

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

23.1.1930 (No. 22)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 M. frei ins Haus 2.70 M. bei der Geschäftsstelle abgeholt, M. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzelnummern 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vortierung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Verlag: Rant & Witten, Grenzrandbüchse, Witten für den Familientisch, Was der natbol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, M. 1. Klebrdruckverlag „Multierte Wocher“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Eisenstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfach 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 5 Pfg., die 3 gep. 27 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 50 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Jahrlangsamwerbungen, besonderer Einrechnung oder Kontanz kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/2 Uhr. — Erscheinungsort und Vertriebsort in Karlsruhe.

Nr. 22 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. Januar 1930

68. Jahrgang

## Das Zentrum nach dem Haag

Forderung neuer Richtlinien für die innerpolitische Reformarbeit

Am Donnerstag tritt die Reichstagsfraktion des Zentrums zu ihrer ersten Fraktionsversammlung im neuen Jahr zusammen. Wenn auch auf dieser wohl erst einmal beraten werden muß über die Aufgaben der nur kurzzeit dauernden Reichstagsperiode, werden sicherlich auch schon die gesamten innen- und außenpolitischen Fragen zur Diskussion stehen, wie sie sich nach der Haager Konferenz naturgemäß ergeben. Irigendwelche Beschlüsse werden aber kaum zu erwarten sein, da aller Voraussicht nach die Fraktion über ihre zukünftige Haltung sich erst schlüssig werden wird, wenn der Vorstand der Zentrumspartei, der am Sonntag unter dem Vorsitz des Abgeordneten, Professor Dr. Kaas, zusammentritt, Klarheit geschaffen hat über die Gesamthaltung der Partei.

Das Zentrum fühlt sich jetzt schon verpflichtet, aus seinem großen Verantwortungsgefühl heraus gegenüber Volk und Staat, alle Voraussetzungen zu schaffen für die schwere Zukunftsaufgabe, damit diese auch gemeißelt werden kann. Dabei wird es im Rahmen der vollen und staatlichen Notwendigkeiten keine Kritik einlegen an dem Haager Konferenzergebnis.

Wir wissen, daß das Zentrum verschiedene Forderungen seinerzeit gestellt hat. Vieles davon ist nicht erreicht worden. Manche Fragen, die ihm dringend wichtig erschienen, konnten nicht gelöst werden.

Das war nicht die Schuld der deutschen Delegation, aber es ist die Pflicht des Zentrums, sorgsam zu erwägen, ob nicht zu gegebenen Zeiten einiges nachgeholt werden kann, was jetzt nicht möglich werden konnte. Bedeutungsvoller noch sind die zu beschließenden Richtlinien für die innerpolitische Zukunft, Aufbau- und Reformarbeit. Hier wird das Zentrum mit aller Energie darauf hinarbeiten, daß sowohl in der Regierung, wie in der sie stützenden Koalition feste verbindliche Verhältnisse geschaffen werden, daß Garantien gegeben werden, damit auch die kommende Gesetzgebungsperiode fruchtbringend zu gestalten sind.

## Die Reichsregierung billigt das Haager Ergebnis

Berlin, 22. Jan. Das Reichskabinett beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in seiner heutigen Vormittags- und Nachmittags-Sitzung mit dem Gesamtergebnis der Haager Konferenz. Es nahm zunächst die Berichte des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Curtius, des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, und des Reichsministers der Finanzen, Dr. Moldenhauer, entgegen.

An die Berichte schloß sich eine Aussprache, in deren Verlauf der Reichskanzler im Namen des Kabinetts der deutschen Delegation für ihre Tätigkeit seinen Dank aussprach und auch den beteiligten Beamten für ihre Mitarbeit Worte der Anerkennung widmete.

Abschließend konnte der Reichskanzler die völlige Uebereinstimmung der Reichsregierung mit der Verhandlungsführung der Delegation und die einmütige Billigung der im Haag erzielten Ergebnisse feststellen.

## Der Reichstag vor wichtigen Entscheidungen

Dr. Sch. Berlin, 22. Jan. (Fig. Drahtber.)

Der Reichstag tritt morgen in eine entscheidende Tagungsperiode ein, in deren Verlauf eine Fülle von politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Problemen gelöst werden sollen. Man hat sich mit diesen Problemen schon so oft beschäftigt, daß sich eine nochmalige Kennung erübrigt, aber je näher der Zeitpunkt rückt, zu dem sie in Angriff genommen werden sollen, desto offenkundiger wird es, daß an allen Ecken und Enden fast unüberbrückbare Schwierigkeiten vorhanden sind, und daß es heute verfrüht wäre, zu behaupten, dem Reichstag und der Reichsregierung werde es gelingen, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Weder im Kabinett noch in den Parteien der Koalition kann von der geschlossenen Front die Rede sein, die zu Optimismus für die Zukunft berechtigen würde. Zwar will es manchmal scheinen, als ob die Konsolidierung der Regierung in letzter Zeit wenigstens den für eine Politik auf längere Sicht notwendigen Grad erreicht hat. Weit darüber hinaus ist sie jedenfalls nicht fortgeschritten, denn sonst könnte es nicht immer wieder zu Zwischenfällen kommen, die im Kabinett ihren direkten Ursprung haben.

Reicht die Festigkeit der Reichsregierung in den nächsten Monaten aus? Von der Beantwortung dieser Frage durch die Parteien wird es abhängen, ob die großen Pläne, die der Youngplan im Gefolge haben muß, durchgeführt werden können oder nicht, und davon wiederum wird es abhängen, ob die Reichsregierung und die Regierungsfraktion sich halten können wird. Wird sind weit davon entfernt, prophezeien zu wollen; aber wie die Dinge nun einmal liegen, muß über kurz oder lang und jedenfalls nach Erledigung der Außenpolitik der Augenblick kommen, wo die Innenpolitik, das heißt in erster Linie finanzpolitische Probleme auf ihre Lösung drängen. Soll man dann mit allen Mitteln auf eine

rasche Erledigung drängen oder ist es zweckmäßiger, auf einem anderen Wege, den die Sozialdemokratie anscheinend zu gehen beabsichtigt, dem Ziele zuzustreben? Das sind die Fragen, die schon heute die öffentliche Diskussion beherrschen und die auch bereits in den Fraktionen eine Rolle spielen. Der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer wird schon in nächster Zeit mit den Führern der Koalitionsparteien und mit den Vertretern der Länderregierungen die ersten Verhandlungen über den Reichsetat und die Finanzreform beginnen.

Wenn das, was man über die Absichten des Reichsfinanzministers hört, richtig ist, dann will er die schwebende Schuld des Deutschen Reiches im wesentlichen in einem Staatsjahr abdecken, das heißt, er beabsichtigt,

auf das Ziel der Gesundung der Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden unter allen Umständen loszuzufahren.

Die Sozialdemokratie dagegen vertritt die Auffassung, man könne mit der Aufnahme weiterer Anleihen und anderer Maßnahmen, die damit zusammenhängen, über die ungünstige Lage der öffentlichen Finanzen, über die Sorge der Arbeitslosigkeit und die schlechte Wirtschaftslage hinwegkommen. Ihr Parteivorstand hat gestern zur wirtschafts-politischen Lage Deutschlands Beschlüsse gefaßt, die, das kann man schon heute feststellen, von den übrigen Parteien der Koalition nicht vertreten werden können, am wenigstens vom Reichsfinanzminister. Insbesondere wird es dem Reichsfinanzminister ganz unmöglich sein, der Forderung, durch die hohe Mittel für die Unterhaltung der Arbeitslosenversicherung verlangt werden, nachzukommen. Wir wollen mit der Sozialdemokratie heute nicht darüber streiten, was am zweckmäßigsten sein wird, aber darüber muß sie sich im klaren sein, daß das Zentrum den Reichsfinanzminister dann, wenn er eine weitere Verschlechterung der öffentlichen Finanzen verhindern will, unter allen Umständen unterstützen wird. Man wird im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen über diese und jene Methode noch sprechen können und wenn alle Parteien der Regierungskoalition sich mit allen Kräften für schnelle Beseitigung der völlig unmöglichen finanzpolitischen Zustände einsetzen, kann schließlich trotz aller Schwierigkeiten ein für alle Parteien der Koalition gangbarer Weg gefunden werden.

Ob das allerdings möglich ist, muß sich erst zeigen. Die sozialdemokratische Presse meldet mitunter so, als stiehe die Sozialdemokratie bereits in Opposition zur Regierung und unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn in einem Dr. Curtius schon von der Möglichkeit der Auflösung des Reichstags und von Neuwahlen im Mai die Rede ist. Jedenfalls steht das eine im Augenblick fest, daß noch niemand weiß, welche Beschlüsse die morgen beginnende Tagungsperiode des Reichstags vorfinden wird.

## Die Lösung der österreichischen Reparationsfrage

Wien, 21. Jan. Die Lösung der österreichischen Reparationsfrage, die trotz den starken Spannungen zwischen den Großmächten und der kleinen Entente gefunden werden konnte, hat in Wien und den Alpenländern allgemein Begeisterung hervorgerufen. Obwohl die Einzelheiten noch nicht genau bekannt sind und besonders die weitere Behandlung der sogenannten Verwaltungsschulden der Donaumonarchie, die von der Tschechoslowakei plötzlich in die Debatte geworfen wurde, umstritten scheint, steht jedenfalls fest, daß Österreich von Reparationszahlungen befreit und das Generalprivatrecht der Reparationskommission aufgehoben wird, in dessen die Amortisation der sogenannten Reliefschulden sofort beginnt und nach dem Jahre 1942, nach dem die Verpflichtungen aus dem Genfer Sanierungswerk erlöschen, jährliche Zusatzraten in Höhe von einer halben Million Goldkronen zu den Reliefzahlungen zu leisten sind. Im Falle der Streit um die Schulden der Donaumonarchie nochmals aufzustehen sollte, würde er dem Internationalen Gerichtshof unterbreitet.

Dieser Kompromiß, der zwar nicht alle Wünsche Österreichs erfüllt, aber seinen staatlichen Notwendigkeiten weitgehend Rechnung trägt, wird allgemein als Erfolg Schobers gedeutet, der im Haag große Schwierigkeiten überwinden mußte, weil sich die politische Auffassung als durchaus ungenügend erwiesene hat.

Die Wiener Presse würdigt den erzielten Fortschritt vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß die internationale Finanzbureaufkratie, welche die Aktionsfähigkeit Österreichs beschränkte, wesentlich gemildert scheint und der Weg zur Revision des Anleihen endlich freigelegt ist, zumal im Haag auch ein Abkommen mit Italien unterzeichnet wurde, das dem Vertrag über die Reliefschulden beitreten ist. Der Kanzler wird unmittelbar nach seiner Rückkehr im Budget-

## In Kürze

Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten für Deutschland, Sakert, und Frau, werden heute nach Deutschland abreisen und etwa am 5. Februar in Berlin eintreffen.

Mit dem heutigen Tage beginnen die Entfestigungsarbeiten am Brückenkopf Rehl. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages hat Deutschland im Laufe dieses Jahres die inzwischen von den Franzosen geräumten Befestigungswerke zu zerstören.

## Die Wirtschaftslage in Italien

Auch der Faschismus kein Allheilmittel

In der Spitze der neuesten Ausgabe des parteiamtlichen faschistischen Befehlsblattes erfolgt die Erklärung, daß die Wirtschaftslage Italiens nur auf Grund von Vergleichen mit anderen Ländern beurteilt werden dürfe. Um darzutun, daß es in anderen Ländern schlimmer als in Italien bestellt sei, werden die Handelsbilanz, die Arbeitslosen- und Konfurstatistik herangezogen. Im Gegensatz zu England, Frankreich, Holland, Tschechoslowakei und der Schweiz habe Italien im Jahre 1929 eine Abnahme der Einfuhr und Zunahme der Ausfuhr, somit eine Verbesserung der Handelsbilanz, erzielt. Diese Verbesserung beträgt 894 Millionen Lire, d. h. die Passivität der italienischen Handelsbilanz, die von der amtlichen Statistik im Jahre 1928 mit 7361 Millionen Lire angegeben wurde, ist 1929 auf 6466 Millionen Lire zurückgegangen. Inwiefern diese Besserung als Gradmesser der Wirtschaftslage zu Beginn des Jahres 1930 gelten kann, bleibe dahingestellt. Die italienische Statistik vermerkt nämlich im Dezember 1929, verglichen mit dem Dezember des Vorjahres, nicht nur eine Abnahme der Einfuhr um 233,5, sondern auch der Ausfuhr um 260,2 Millionen Lire. Die Zahl der Arbeitslosen, die im Dezember 1928 mit 363 551 angegeben wurde, ist im Dezember 1929 auf 403 027 gestiegen. Das faschistische Befehlsblatt sucht diese Zahl mit Hinweisen auf die bedeutend größere Zahl der Arbeitslosen in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten zu mildern. „Das einzige Land ohne Arbeitslose ist Frankreich aus dem einfachen Grund, weil es dort an Menschen fehlt.“ Der Hinweis auf die Konfurstatistik enthält wohl Zahlenangaben über Deutschland, nicht aber über Italien. Der Leser des Befehlsblattes erfährt aber, daß die italienische Konfurstatistik sehr hoch sei; doch dürfe man nicht glauben, daß andere Länder im Ueberfluß schwimmen. Die Schlußfolgerung lautet:

„Du verlangen, daß Italien in dieser allgemeinen Knappheit allein eine Ausnahme sei, ist mehr als grotesk, ist ein Verbrechen. In Italien gibt es dank der faschistischen Herrschaft keine Streiks, noch Knattern wie in Deutschland die Gewehre, noch muß man, wie in England, an die christliche Barmherzigkeit appellieren. Es gilt nur, und sei es mit Ohrenfeigen, das unnütze und verhasste Gemüsel der Unwissenden, Ignoranten und Desorientierten, kurzum Antifaschisten, zu dämpfen. Das soll gründlich nach Befehl besorgt werden.“

ausschuß des Nationalrates die notwendigen Erklärungen abgeben und nach Erledigung der dringendsten Geschäfte Ende Januar seine Reise nach Rom antreten.

## Bundeskanzler Schober reist am 31. Januar nach Rom

Wien, 21. Jan. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird Bundeskanzler Schober die seit längerer Zeit beabsichtigte Reise nach Rom am 31. d. M. antreten. Während des Besuchs des Bundeskanzlers in Rom werden Konferenzen über noch schwebende finanzielle und handelspolitische Fragen stattfinden. Der Besuch Schobers in Berlin dürfte Mitte Februar erfolgen. Mit dem deutschen Außenminister Dr. Curtius hat Bundeskanzler Schober im Haag wiederholt eingehenden Gedankenaustausch gepflogen.

## Der Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte

Leitende Beamte vorläufig festgenommen.

Berlin, 22. Jan. Die von der Polizei geführten Ermittlungen in der Angelegenheit der vor mehreren Monaten zusammengebrochenen Bank für Deutsche Beamte, wobei einige Tausend Einleger um ihr ganzes Hab und Gut gekommen sind, haben, den Blättern zufolge, nunmehr dazu geführt, daß gegen einige leitende Beamte der Bank ein Verfahren in die Wege geleitet wurde. Im Laufe der Ermittlungen ergab sich so viel belastendes Material, daß einige der Vernommenen vorläufig festgenommen und heute mittag dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt wurden.

### Abreise des neuen amerikanischen Botschafters nach Berlin

New York, 22. Jan. Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten für Deutschland, Sadet, und Frau, werden heute mit dem Dampfer „President Harding“ über Plymouth, London, Hoek van Holland nach Deutschland abreisen. Botschafter Sadet gedenkt etwa am 5. Februar in Berlin einzutreffen.

Der Botschafter empfing gestern Abend den New Yorker Vertreter des V.D., dem er auf seine Bitte um eine Aeußerung für das deutsche Volk folgendes sagte: Sie eruchen mich um ein Wort an Ihr Volk vor meiner Abreise aus Amerika. Ich verlaße mein Heimatland mit dem Wunsche, dem deutschen Volke die Gefühle der Freundschaft und der Freundlichkeit zu übermitteln, welche unsere Nation für das deutsche Volk hegt. Ich hoffe aufrichtig, daß ich dazu beitragen darf, die Bande, die unsere beiden Länder verbinden, noch enger zu knüpfen. Ich empfinde dies, welches Vertrauen mir Präsident Hoover erwies, als er mich damit betraute, als Dolmetscher des tiefen Gefühls der freundschaftlichen Freundschaft zu wirken, das amerikanische Männer und Frauen dem deutschen Volk entgegenbringen und von ihrer Bewunderung für die Errungenschaften des deutschen Volkes Zeugnis abzulegen. Mit Spannung sehe ich unserem Leben in Berlin und der freundschaftlichen Aufnahme entgegen, deren wir gewiß sein dürfen. Und ich kann Ihnen versichern, daß meine Frau und ich bestrebt sein werden, in Deutschland enge und dauernde persönliche Beziehungen anzuknüpfen. Ich bin gewiß, daß wir während unseres Aufenthaltes in Deutschland ein ununterbrochenes Wachsen des gegenseitigen Vertrauens erleben

werden, welches unter der gemeinsamen Fürsorge meiner verehrten Vorgänger und der hervorragenden Männer, die als Botschafter Deutschlands in den Vereinigten Staaten die Freundschaft unserer beiden Nationen auf breiterer Grundlage aufbauen, bereits so schön erblüht ist.

### Eine vielsagende Berichtigung

Moskau, 21. Jan. Die „Brawda“ vom 30. Dezember berichtet über einen charakteristischen Vorfall, der auf die russischen Pressefritten und die Sowjetjuris ein scharfes Licht wirft. In Moskau erscheint eine tatarische Zeitung, „Glasische“. Am 6. Dezember veröffentlichte dieses Blatt einen Artikel, der sich gegen das ansehbare Verhalten irgendeines Ingenieurs wandte. In der Hitze der Polemik geriet das kommunistische Blatt ein bißchen aus dem Häuschen und gab einige Wahrheiten von sich, wie sie in der kommunistischen Presse nicht gerade üblich sind. „Während das Volk Blutspieß und „rote Getreidejüge“ nach Moskau schickt, gibt sich dieser Ingenieur der Korruption und der Nichtigkeit hin“, so schrieb „Glasische“ von einem der zahlreichen kommunistischen Bureaukraten. Eine so offene Wahrheitsliebe mußte höheren Preis mitfallen und in tonangebenden kommunistischen Kreisen große Unzufriedenheit mit der Schreibweise der tatarischen Zeitung auslösen. Die Redaktion ging in sich und schrieb zwei Tage später: „Durch Versehen des Umbruchsredakteurs hat sich ein Fehler eingeschlichen. Anstatt „Während das Volk Blut spieß“ muß es richtig heißen: „Während das Volk mit Enthusiasmus arbeitet“.

schmelzung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden ist noch nachzutragen, daß seitens der Deutschen Volkspartei beantragte wurde, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der die Geschäfte der badischen Bauernbank untersuchen soll. Ueber die Ergebnisse dieser Untersuchung soll der Ausschuß, soweit sie nicht vertraulicher Natur sind, dem Landtag berichten. Das Zentrum erklärte hierzu, daß es an einer solchen Untersuchung durchaus ein Interesse habe. Die Abstimmung über den Antrag ergab einstimmige Annahme.

In der Nachmittagsitzung des Haushaltsausschusses des badischen Landtags wurde mit der Beratung des Voranschlags des Landtags über die Rechnungsjahre 1930/31 begonnen. Berichterstatter ist Abg. Reinhold. Die Debatte erstreckte sich in der Hauptsache darauf, wie weit mögliche Ersparnisse erzielt werden können. Sämtliche Redner stimmten darin überein, daß der Landtag so sparsam als wie irgend möglich arbeiten solle. Einsparungen können durch Systemänderungen, wie sie insbesondere Abg. Dr. Först vorzuschlag, in der Art der Behandlung der Gegenstände und in der Abhaltung von Sitzungen gemacht werden. Auch Vorschläge zur Verringerung der Ausgaben für Beamten wurden gemacht. Im Sinne der Ausführungen des Abg. Duffner bei der Generaldebatte zur Regierungserklärung wurde auch die Frage einer Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten besprochen. Die Redner waren sich im allgemeinen darüber einig, daß dies angebracht werden sollte. Da aber solches eine Änderung der Verfassung bedeutet, wofür eine Volksabstimmung notwendig ist, konnte der Haushaltsausschuß zu positiven Anträgen noch nicht gelangen. Ein Antrag Maier, die Aufwandsentschädigungen der Landtagsabgeordneten für die Subjektperiode um 68 000 M. zu kürzen, wurde einstimmig angenommen. Die Gesamtabstimmung über den Voranschlag des Landtags ergab schließlich einstimmige Annahme.

Sodann schloß die Beratung über den Voranschlag des Rechnungshofes an. Die Beratungen dauern noch fort.

## Um die Verschmelzung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden

Fortsetzung der Beratung über die Denkschrift des Ministeriums

Karlsruhe, 22. Jan.

In der heutigen Vormittagsitzung des Haushaltsausschusses wurde die Beratung über die

Denkschrift des Ministeriums des Innern über die Verschmelzung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden

fortgesetzt. Die umfangreiche Debatte ergab gegenüber dem Vortage keine neuen Gesichtspunkte. Im wesentlichen wurde immer wieder das wiederholt, was am Vortage besprochen und festgelegt worden ist. Die Demokraten und die Deutsche Volkspartei stellten sich nach wie vor auf den Standpunkt, daß die Unterlagen für die Beurteilung, ob die Verschmelzung zu übernehmen oder abzulehnen ist, ungenügend seien. Demgegenüber wurde insbesondere von Seiten des Zentrums darauf hingewiesen, daß es sich hier in erster Linie darum handle, das Zustandekommen des Einheitsverbandes zu ermöglichen, nachdem das Reich und die Kreuzfahrtsache erhebliche finanzielle Unterstützung zu diesem Zwecke in Aussicht gestellt haben.

Die abschließende Abstimmung über den Antrag des Berichterstatters, Abg. Dr. Först, die Denkschrift der Regierung zur Kenntnis zu nehmen und diese zu erlösen, einen entsprechenden Gegenentwurf vorzulegen, ergab eine Annahme mit allen bei drei Enthaltungen (Demokraten und Deutsche Volkspartei).

Der Antrag des Berichterstatters Dr. Först, die Regierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß bei der Abwicklung der in die Staatsbürgerschaft einbezogenen genossenschaftlichen Betrieben größere Härten möglichst vermieden werden, wurde mit 8 Stimmen gegen 4 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen.

Alsdann wurde in die Beratung des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfes über die Verschmelzung des Landes Baden für einen Kredit von 900 000 M. eingetreten. Die Abstimmung ergab eine Annahme des Gesetzes mit allen Stimmen bei drei Enthaltungen. Von einer zweiten Lesung des Gesetzes soll Abstand genommen werden, außerdem wurde das Gesetz für dringlich erklärt.

Sodann wurde in die Beratung des Voranschlags des Staatsministeriums eingetreten. Nach einiger De-

batte wurde Kapitel 1 „Staatsministerium“ nach Vornahme eines kleinen Abtritts zum Ausschuß genehmigt. Die Fortsetzung der Beratung wurde dann abgebrochen, weil der Herr Staatspräsident verreisen mußte.

Als nächster Punkt der Tagesordnung wurde der Entwurf eines Gesetzes über eine Verschmelzung des Landes Baden für Darlehen an die Zentrale der

landwirtschaftlichen Lagerhäuser A. O. in Tauterbüschheim beraten. Den Bericht erstattet der Abg. Dr. Först. Im Jahre 1929 genehmigte der Landtag nahezu einstimmig die Übernahme von Verschmelzung für Kredite an landwirtschaftliche Organisationen bis zum Betrage von 10 Millionen Reichsmark. Darunter war auch eine Verschmelzung für Darlehen an die Zentrale der landwirtschaftlichen Lagerhäuser A. O. in Tauterbüschheim. Diese Verschmelzung, die noch für 300 000 RM. besteht, war am 31. Dezember 1929 abgeschlossen. Es handelt sich nun darum, ob die Verschmelzung bis zum 31. März 1930 verlängert werden soll.

Die Sprecher des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Wirtschaftlichen und Bauernpartei erklärten sich bereit, einer Verlängerung der Verschmelzung bis zum 31. März 1930 zuzustimmen, wenn sie sich dadurch die Chancen des badischen Staates verbessern könnten. Wenn die Verschmelzung nicht mehr verlängert wird, wird der badische Staat erhebliche Opfer bringen müssen, wird sie aber verlängert, dann besteht begründete Aussicht, daß der badische Staat aus der Verschmelzung nicht oder wenigstens in nicht erheblichem Umfang in Anspruch genommen wird. Trotz dieser klaren Sachlage meinten die Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei, ihre Hand für die Verlängerung der Verschmelzung nicht bieten zu können. Die abschließende Abstimmung über das Gesetz, nach dem die Verschmelzung bis zum 31. März 1930 verlängert werden soll, ergab die Annahme mit 14 Stimmen bei zwei Enthaltungen. Von Seiten des Zentrums wurde dann noch beantragt, die Regierung zu ersuchen, einen Vertrauensmann zur Überwachung der Abwicklung der Geschäfte bei der Zentrale der landwirtschaftlichen Lagerhäuser A. O. in Tauterbüschheim zu beauftragen. Dieser Antrag wurde gleichfalls mit allen Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Zu der Beratung über die Denkschrift der Regierung über die Verschmelzung des badischen Staats als Erfordernis für die Ver-

### Ein Deutscher Vorsitzender des Verwaltungsgerichtes des Völkerbundes

Genf, 22. Jan. Das vor zwei Jahren eingesetzte Verwaltungsgericht des Völkerbundes, bestehend aus einem belgischen, einem deutschen und einem italienischen Richter, hat für das neue Gerichtsjahr das deutsche Mitglied Dr. Frölich zum Präsidenten gewählt.

### Kandidaturen für die Leitung der Reparationsbank

Amsterdam, 22. Jan. Einer Information des Allgemeinen Handelsblatts zufolge, die das Blatt von gut eingeweihter Seite erhalten haben will, soll der Präsident der Federal Reservebank of New York, Mac Garrah, der bisher auch Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbank ist, als ernsthafter Kandidat für den Posten des Präsidenten der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich in Frage kommen.

### Der Kampf um das Straßburger Rathaus

Straßburg, 22. Jan. Nachdem die Straßburger Sozialisten in der letzten Parteiverammlung ihrer Gemeinderatsfraktion freie Bahn zur Aktion gegen die heutige Rathausmehrheit einräumt hat, holt die frühere sozialistische Beherrscher der Straßburger Mairie gestern Abend in einer öffentlichen Versammlung im Sängerkreis zu einem großen Schlag gegen das heutige kommunizistisch-autoritaristische Stadthaus-Regime aus. Namens der sozialistischen Fraktion erklärte in einer temperamentvollen Streitrede Stadtrat Imbs, die Sozialisten des Straßburger Gemeinderates würden das Mandat niederlegen, doch nur, wenn auch die anderen Fraktionen demissionieren und die Sozialisten die Gewähr hätten, daß der ganze Gemeinderat neugewählt werde. In gemäßigteren, weniger leidenschaftlichen und vorsichtigeren Ausführungen gab der frühere Maire Peiretos, dessen Sachkenntnis unbefristet ist, zu, die Stadtfinanzen seien noch immer im Gleichgewicht, mißten indes, wenn die heutige Stadtverwaltung alles so durchführe, was und wie sie es vorhat, in Unordnung geraten. In der zur Abstimmung gebrachten Tagesordnung wird die Demission des Gemeinderates verlangt, und der Versammlungsleiter, der frühere Straßburger Abgeordnete George Weill, schloß mit der Forderung: „Demission, weg mit dem Maire Hueber!“ Ein Teil der Versammlungsteilnehmer defilierte noch nach Mitternacht mit dem Ruf „Demission, Demission!“ vor dem Rathaus.

## Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

Der Graf ließ sich von ihrer Ironie nicht beeinflussen. Er machte mit den Fingern die Bewegung des Geldzählens und fuhr unbeeinträchtigt fort: „Sollen wir so lange von der Luft leben? Oder etwa in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft? Nein, der Mann hat nichts und wir haben nichts. Nichts mal nichts ergibt nichts im Quadrat, und davon ist noch keine Maus fatt geworden.“

„Und wenn der Mann selbst nichts hat, wo bleibt die Gegenpartei?“

Er verstand noch immer nicht und sah seine Kumpanin fragend an. „Döstopf!“ sagte sie aufgebracht. „Du kommst einem armen Mädchen die Klamotten flauen, aber höher hinauf reichst bei dir nicht. — Wenn die Erfindung gut ist, wird der eine sie kaufen, und alle anderen haben das Nachsehen. Kostet sie? Und der andere hat 'ne ganze Menge. Und Geldleute sind darunter. Und die werden ein gewisses Interesse daran haben, daß die Erfindung nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Deine Sache wird das sein, dafür zu sorgen, und außerdem ist es deine Angelegenheit, die Erfindung diesen belagten armen noch einmal oder einige Male zu verkaufen. Da werden sich schließlich der Geschäftlichen noch mehr ergeben. Wenn du ein wenig Talent entwickelst, dann läßt sich eine nette Stange Gold aus deiner „selbstloßen Erfindung“ für eine gute Sache ziehen. Und du mal zu. Zeit wird's nachgerade. Es findet sich nicht alle Tage einer, der seinen Goldsack in Berlin verliert und dabei der Fürstin Mariska Samaroff seine Briefstube anvertraut. Nun düstest es einmal wieder an dir sein, Betriebskapital für unsere G. m. b. H. zu beschaffen.“

Je länger sie sprach, desto mehr hellte sich das Gesicht des Hochstaplers auf. „Du entwickelst dich großartig.“ sagte er.

Weidenau war einfühligen Herzens genug, den Versicherungen des Grafen, daß er nur um der Sache willen fahre, Glauben zu schenken. Warum sollte das nicht der Fall sein? Die paar hundert Mark, die er besten Falles hätte zahlen können, konnten doch dem Grafen ganz gleichgültig sein. So eine Art Ehrenanerkennungsgelbst.

Pünktlich zur verabredeten Stunde in der Frühe des nächsten Morgens stellte sich der Graf bei der Box am Kaiserdamm ein. Er sah sich eingehend um und fragte Weidenau: „Erscheint Ihnen das nicht zu gefährlich, den Wagen hier ohne jede Aufsicht stehen zu lassen? Wie leicht könnte er Ihnen gestohlen werden.“

Weidenau, mit dem Fahrzeug beschäftigt, bemerkte die lauernden Blicke des Fragenden nicht. Er antwortete kurz: „Gefährlich? Nein! Der Wagen konnte höchstens in die Luft fliegen. Die Diebe natürlich mit.“

„Ach, wie interessant!“ Der Graf wollte näheres erfahren, aber Weidenau lenkte ab. Er erklärte ihm die Handhabung der Antriebsmaschine. Auf technische Einzelheiten ließ er sich nicht ein. Das Anlassen wurde in der bekannten Weise mittels elektrischer Anlassers bewerkstelligt. Die Drosselungen für Hauptarbeitsrad und Dampfheizungs beheizte Weidenau als Gas- und Lufthebel. Die Anlage der übrigen Gebel, Brämie, Kuppelung und Getriebe, entsprachen genau der Einrichtung gewöhnlicher Automobile, nur mit dem Unterschied, daß hier der Idealszustand, nicht schalten zu müssen, schon erreicht war. Eine Umschaltung kam nur für den Rückwärts-gang in Frage, schied also für das Rennen ganz aus. Auf eine Eigenart der Turbine machte Weidenau den Grafen ganz besonders aufmerksam: Die Betätigung des sogenannten Lufthebels am Steuerad hatte eine ganz ungeheure Beschleunigung zur Folge. Nur trat diese Eigenart immer erst in einer gewissen Zeit nach der Anfuhr in Erscheinung.

Sie wollten nur wenige Runden fahren auf der Kreis. Der Wagen lief wunderbar. Schon in der zweiten Runde zitterte die Nadel des Spezialtachometers in der Geraden um die 180 herum, dabei bekam der Motor kaum mehr als die Hälfte der zur Verfügung stehenden Kraft. In dem Grafen erwachte das Rennfever. Wie erstarrt lag er am Steuer und zog mit eisiger Ruhe durch die Kurven. Die wenigen Runden genühten ihm schon, ihn von den Vorzügen des Borden-radantrieb und der Verbrennungsturbine zu überzeugen.

Eine edle Regung erwachte in ihm, und es tat ihm einen Herzschlag lang recht leid, daß er den Erbauer dieses wunderbaren Fahrzeuges zu betrügen gedachte. Die Sportbegeisterung war ehrlich und echt bei ihm.

Auch Weidenau wurde das Herz froh und weit. Die Turbine hielt aus. Die Kondensationsanlage war bei den fünf oder sechs Runden rasender Fahrt kaum warm geworden. Und Weidenau sah, daß er in dem Grafen doch den rechten

Fahrer für seine Turbine gefunden hatte. Beglückwünschend schüttelten sich die Männer nach der Fahrt die Hände.

Weidenau konnte dem Rennen mit Ruhe entgegensehen. Aber er wurde seines Erfolges nicht froh. Steigende Unruhe fraß in der Leere der Stunden an Körper und Seele. Und um dieses eine Wort freizugeben die Gedanken Tag und Nacht, wachend und im Traum. „Ya, Ya, Ya!“ jagte sein Blut, feint wildes, singendes Blut.

Yvane Almanjor hatte nach ihm verlangt. Yvane hatte ihm gehören wollen. Er hatte in seinem Konstruktionszweck nicht begriffen, was das Mädchen bewegte, trieb, daß es 'einer selbst nicht mehr mächtig gewesen. Seite mußte er es.

Ein Narr war er gewesen, seine eigenen Gedanken die größte Narrheit. Wenn der Vater mit der Einwilligung zur Hochzeit zögerte — Weidenau hätte sich Yvane nehmen müssen, wie sie es wünschte, um den Vater dann zu zwingen.

Nun mußte Weidenau, was er damals hätte tun müssen. Nun mußte er auch, wie er Yvane liebte, rasend liebte. Nachts wälzte er sich in quälenden Träumen auf seinem armlichen Lager. Oft fuhr er sich empor und erkannte, daß er sich in seinem verlassenen Quartier befand — allein! Immer freisten seine Gedanken im Traum um die Geliebte.

Einmal erachte er, von einem Schredbild gebeimgt. Einen weiten, leeren Badestrand sah er vor sich. Nur weit draußen vor den glitzernden Wellen hüpften zwei spielende Wesen umher. Klein und niedlich sah sie in der Entfernung aus, wie Kuppen. So wie Menschen, die in nachtschwärzender Nacht weit voraus auf schnurgerader Straße auftauchen, wenn die lodernen Augen der Scheinwerfer freudige Lichtkegel aus der Dunkelheit schießen. Und wie sie dann wachsen und flugähnlich dem Fahrzeug entgegenziehen, so wuchsen auch diese beiden wie an einer Schmir gezozen vor seinem traumtrunkenen Auge auf.

Er strengte seine Augen aus äußerste an und erkannte sie. Es waren Yvane und de Calmette.

Er wollte schreien, rufen, wehren — er brachte keinen Ton heraus. Die Kühle war ihm wie zugeknürrt. Wie Schmetterlinge gaukelten die beiden vor seinen Augen hin und her, bis sie, satt des bunten Spiels, in einer Badekabine verschwand. Dem Manne wurde schwarz vor Augen vor Horn und Schmerz. Er wollte hinrennen, rennen, rennen. Vergebens! Der Sand hielt ihn mit zähen, flebrigen, häßlichen Polypenarmen fest. Saugte und zerrte seine Füße immer tiefer in die heimtückische Sandmasse hinein. (Fortf. folgt.)

# Der neue Bund der sogenannten „Katholischen Sozialisten“

Seit Januar 1929 erschien in Köln in einem sozialdemokratischen Zeitungsverlag das sogenannte „Rote Blatt“, das für die sogen. „Katholischen Sozialisten“ berechnet und von Heinrich Mertens verantwortlich gezeichnet wurde. Dieses Blatt hat sich nun einen andern Verlag und Druckort gewählt. Es wird fortan gedruckt in der sozialdemokratischen Verlagsdruckerei der „Volksstimme“ in Mannheim und hat sich gleichzeitig mit dem Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands als eigene Abteilung vereinigt und mit den religiösen Sozialisten Österreichs. Was also vor Jahren schon Herr Rechtsanwalt Dr. Diez in Karlsruhe ersehnt hat, ist eingetreten; dem Bunde der evangelischen Sozialisten hat sich der Bund der sog. katholischen Sozialisten angeschlossen. Ob freilich Herr Rechtsanwalt Diez an dieser neuen Organisation seine Freude haben wird, wollen wir dahingestellt sein lassen, denn die Überfiedelung des „Roten Blattes“ nach Mannheim und seine Verbindung mit dem Verlag der religiösen Sozialisten Deutschlands ist von vornherein eine Mißgabe. Die evangelischen Sozialisten haben sich meines Wissens noch nie den Namen „evangelisch“ oder „protestantisch“ beigelegt, sie nennen sich kurzweg „religiöse“ Sozialisten und auch ihr Blatt wird „herausgegeben vom Bunde der religiösen Sozialisten Deutschlands“, ohne weiteren Beinamen, daß es nur für evangelische Leser berechnet sei. Die Katholiken dagegen haben nun wieder den Vorzug, mit dem Namen „katholisch“ sich zu präzentieren, weil man ihrer Mitwirkung bedarf, um unter diesem Namen umsonst katholische Arbeiter zu gewinnen.

Wie sich Herr Mertens die Zusammenarbeit mit dem bisherigen Bunde der religiösen Sozialisten denkt, der durchaus protestantisch eingestellt war, ist noch nicht klar. Welche Schwierigkeiten es geben wird, hat eigentlich schon der Bericht der Führertagung der religiösen Sozialisten in Köln, der vom protestantischen Pfarrer Kappes-Karlsruhe verfaßt ist, gezeigt. Diese Führerkonferenz fand vom 1. bis 3. November in Köln statt, wobei zum erstenmal auch der Führer der „katholischen Sozialisten“ Deutschlands, eben der Herausgeber des „Roten Blattes“, Herr Mertens, auftrat. Er sprach dort über die „religiöse sozialistische Bewegung im deutschen Katholizismus“ und sagte unter anderem: „Die katholischen Sozialisten haben sich einerseits zu wehren gegen eine nur faktische Einschüpfung durch die SPD., gegen eine ihnen konträre freidenkerische Kulturpolitik, — andererseits müssen sie den katholischen Solidarisismus innerlich erschüttern und unter den Seelsorgegeistlichen, Soziologen und Defonomen der katholischen Linken eine Führergeneration für die kommende fruchtbare Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Sozialismus heranziehen, der die katholischen Massen zum Sozialismus folgen. Gleich darauf kam es in der Diskussion zu einer Auseinandersetzung über die „Kirche“, die abgebrochen werden mußte, weil wohl Herr Mertens selbst einwarf, daß die katholischen Sozialisten bei solchen Diskussionen, an denen sich die links gerichteten protestantischen Geistlichen beteiligen, nicht mitmachen können. Weiterhin muß der Bericht hervorheben, daß sich Mertens dagegen zu wehren hatte, „daß Katholiken in ihrer katholischen Tradition entwurzelt werden durch evangelische Sozialisten“, d. h. mit anderen Worten: schon der erste Versuch, der in Köln in der Zusammenarbeit mit den religiösen Sozialisten gemacht wurde, war ein großes Fiasko für die sog. katholischen Sozialisten. Wie darum ihre Verbindung mit „der internationalen Verbundenheit des religiösen Sozialismus“ möglich sein wird, werden wir später zu erkennen vermögen.

Es fehlt eben dieser Bewegung zunächst jede Klarheit. Nicht umsonst ist diese Bewegung gefragt worden, wer noch ihrem Begriffe eigentlich „Sozialist“ ist? Diese Frage ist jetzt geflärt: Jeder religiöse Sozialist kann sich nur Sozialist nennen, wenn er Mitglied der Sozialdemokratischen oder kommunistischen Partei Deutschlands ist. Den Sozialismus repräsentieren allein die sozialistischen Parteien und die freie Gewerkschaften. Alles andere ist kein Sozialismus. Da aber die kommunistische Partei für die „religiösen Sozialisten“ ausscheidet, da sie ihnen größte Feindschaft angesetzt hat, so bleibt nur die sozialdemokratische Partei übrig, die auch in ihren Hauptvertretern das „Rote Blatt“ begrüßt und in ihren Reihen willkommen geheißen hat. Die katholischen Sozialisten sind demnach wie ihre protestantischen Kollegen in Wirklichkeit „katholische Sozialdemokraten“. Sie werden darum einmal sich entscheiden müssen, ob es möglich sein wird, daß ein Katholik sich den Parteigrundrissen der Sozialdemokratie unterwerfen und in geschlossener Reihe für diese Grundzüge eintreten kann. Sie werden sich ferner entschließen müssen, ob es möglich sein wird, ihre Presse als Sprachrohr der Partei anzuerkennen. Wie sich die Presse gegenüber den katholischen Glaubenssätzen an Verhältnissen verhalten hat, kann ein Einblick in die Leitartikel der sozialdem. Presse am besten zeigen. Auch hier wird ein Katholik sein „Nein“ sagen müssen. Wir passen nicht zusammen. Dazu kommt noch die Arbeit der Fraktion, ihre Anträge, ihre persönliche Zusammenfassung usw. Die katholischen Sozialisten arbeiten also von vornherein an der Verbindung von unvereinbaren Gegensätzen, was ein Widerspruch in sich ist.

Dazu kommt dann die Frage: Was verstehen die religiösen Sozialisten unter „Religion“, „Christentum“, „Kirche“, „Glaub.“ usw.? Auch diese Frage wurde einmal an die religiösen Sozialisten gestellt. Diez hat darauf offiziell geantwortet: „Wir halten vom Evangelium Christi dasjenige, was die Kirche, in der wir verblieben sind, davon hält, oder uns auf Grund unserer Freiheit als Christenmenschen davon zu halten gestattet muß.“ Eine solche Antwort kann wohl ein Protestant, aber kein Katholik geben, weil der katholische Kirchenbegriff das nicht zuläßt. Wer so spricht, ist protestantisch. Es handelt sich auch nicht, wie Diez in Verwechslung von dogmatischer und bürgerlicher Toleranz meint, um die Frage, daß auch wir Katholiken „jeden nach seiner Fassung selig“ werden lassen sollen, denn das verwehren wir niemanden. Die religiösen Sozialdemokraten wollen aber den Beweis liefern, daß man wohl die Grundzüge der sozialdemokratischen Partei annehmen kann, obwohl sie denen der katholischen Kirche schnurstracks entgegenlaufen. Seit dieser Frage nach dem „religiösen“ Gehalt der religiösen Sozialisten ist darum auch diese Frage in den Hintergrund getreten. Die religiösen Sozialisten hatten nämlich nichts eiligeres zu tun, als ihren ursprünglichen Grundfals: Durch das Evangelium zum Sozialismus! Durch den Sozialismus zum Evangelium! umzuändern in das Schlagwort: „Durch christlichen Glauben zum sozialistischen Kampf! Durch sozialistischen Kampf zu christl. Glauben!“, wobei wir aber weber darüber unterrichtet wer-

den, worin dieser „sozialistische Kampf“, noch worin der „christliche Glaube“ besteht, den sie verfechten. Es ist auch bezeichnend genug, daß auf dem Kölner Tage die Erörterung des Themas: „Christentum und Marxismus“ von der Tagesordnung abgesetzt und ausgeklammert wurde. Das war natürlich das Beste, was man tun konnte; denn wie sollen solche verschiedene Geister, von denen jeder etwas anderes unter „Christentum“ versteht, über solch ein Thema einig werden können? Wie wird es dann erst sein, wenn die „religiösen Sozialisten“ die Frage über „Sozialdemokratie und Christentum“ erörtern würden, wenn sie von vornherein der Ansicht sind, daß beide vereinbar sind? Wie wird es erst Herrn Mertens mit seinem Katholizismus ergehen, wenn er nun zu einem Bunde gehört, der überkonfessionell sein will mit dem ausgesprochenen Ziele, die katholische wie protestantische Kirche durch eine überkonfessionelle zu ersetzen, „die weder den heutigen Katholizismus noch den heutigen Protestantismus kennen wird“. Und will auch Herr Mertens die von den religiösen Sozialisten befürwortete „Schule der Zukunft“ herbeiführen helfen, die „der Kirche keinen Einfluß auf den religiösen Unterricht“ ausstößt? Denn diese „Schule der Zukunft“ kennt keine konfessionelle Schule, die eine „Schule der konfessionellen Borniertheit“ ist, sie will die Kinder nur zur „reinen Menschlichkeit“ erziehen. Kurz und gut, es wird mehr als lehrreich sein, wenn einmal Herr Mertens sich mit dem jetzigen Drogen der religiösen Sozialisten Deutschlands, dem diese Ausführungen entstammen (Nr. 51, 1929), auseinandersetzen haben wird. Er wird dann erst recht sehen, daß sein Beginnen von vornherein den Stempel der Unmöglichkeit an sich trägt, innerhalb des Bundes der religiösen Sozialisten einen ausgesprochenen Bund „katholischer“ Sozialdemokraten zu gründen.

Wir dürfen gewiß auch annehmen, daß dem Führer der katholischen Sozialisten das Programm der religiösen Sozialisten bekannt ist in der Schrift des protestantischen Pfarrers Eckert-Mannheim: „Was wollen die religiösen Sozialisten?“

Wie kann man aber noch katholisch sein, wenn dort als Forderung ausgeführt wird: „Die religiösen Sozialisten bleiben in der Kirche, weil sie der Ansicht sind, daß nicht die Priester und Pfarrer, nicht der Papst und die Kirchenregierungen die Kirche ausmachen, sondern das Volk...“, ferner: „Die religiösen Sozialisten müssen die Macht in den christlichen Kirchen erringen“, „Kein religiöser Sozialist kann den katholischen Arbeitervereinen angehören“, „Die religiösen Sozialisten werden mit Hilfe der noch in der Kirche organisierten Sozialisten (lies: Sozialdemokraten) die Kirchen revolutionieren“ usw. Soll dieses Programm von einem Katholiken — und Herr Mertens will es doch sein — gebilligt werden? Sind solche Grundzüge noch katholisch? Oder will Herr Mertens mit seinen katholischen Sozialdemokraten freiweg den liberal-theologischen Standpunkt der protestantischen Pfarrer wie Eckert usw. in der katholischen Kirche heimisch machen?

Wir begrüßen es natürlich, wenn die katholischen Sozialdemokraten den Kampf gegen das Freidenkertum innerhalb der Sozialdemokratie führen. Aber dann wäre es das erste, einmal die sozialdemokratische Presse von diesem Freidenkertum zu befreien! Werden die Sozialdemokraten das dulden und auf solche Forderungen eingehen? Wir fürchten, daß in demselben Augenblick auch die Freundschaft der Sozialdemokratie zu den relig. Sozialdemokraten aufhört, wie die Kommunisten schon längst diese Freundschaft aufgekündigt haben. Denn die Kommunisten als die Konsequenteren sehen nur zu deutlich ein, daß sie „religiöse“ Kommunisten nicht in ihren Reihen dulden können, ebensowenig, wie die freidenkerischen Sozialdemokraten in ihren Reihen je „religiöse“ Sozialdemokraten dulden werden, auch wenn diese erklären: „Wir religiösen Sozialisten treiben die rückwärtslose Agitation für die sozialistischen Parteien und möchten erreichen, daß möglichst viele lebendige und gläubige Christen nicht nur sozialistisch wählen, sondern auch in den sozialistischen Parteien mitarbeiten. Das alles aber nicht etwa nur um die sozialistische Bewegung zu stärken, sondern auch um sie innerlich zu erneuern.“ (Der protestantische Pfarrer Eckert auf der Tagung zu Köln.) Denn diese innerliche Erneuerung wird schließlich auch die Sozialdemokratie ablehnen, auch wenn sie jetzt die Dienste der religiösen Sozialisten annimmt, ihr Futreiberdienste vor allem innerhalb katholischer Kreise zu leisten.

Wir würden es als Katholiken auch begrüßen, wenn die religiösen Sozialisten sich energisch der Aufgabe widmen wür-

## Eine Schweiz in der Sahara

Von Christoph Epiß

Die Reiseführer und Hotelprospekte sind freigiebig mit Schweigen. In Franken und Sachsen und Golt weiß, wo noch überall hat man eine Schweiz entdeckt. Aber eine Schweiz, ein schönes Bergland mit himmelanstrebenden Gipfeln, mit Matten, Herden und reichen Quellen mitten im Flachland, Nebelstein, Toteisen, was menschliche Phantasie sich vorzustellen vermag, mitten in der Wüste Sahara, das ist doch Märchen? Das ist geschaffen aus dem Verlangen, durch Gegenläge zu zeigen, durch großmaulige Lügen zu verblüffen. Ein reiches Bergland mit Städten, Dörfern, Herden, mit Sultan und Volk, das dem verschmachteten Wüstenreisenden sich plötzlich auftut, klingt das nicht wie eine der Entdeckungen, Simbad's des Seefahrers in „Tausend und eine Nacht“?

Die Schilderung dieser Landschaft mit reichen, heftigen Erlebnissen belebt, ist uns in Peter Dörfers „Abenteuer des Peter Farde“ (Freiburg, Verlag Herder) begegnet. Aber er nennt sein Buch nicht Märchen, sondern Roman, er gibt Daten, Stationen, die auf der Karte zu finden sind, er tut, als hätte er noch Steine aus jenen Landschaften im Sad, habe noch Krumen von der mit Verbern gegessenen Fura am Kinn, und nennt Pflanzen und Tiere, wie sie nicht im Bestiarium des Märchens, sondern wirklich in Nordafrika, im Sudan zuhause sind. Ja, er ist genau unterrichtet, auf welchem Breitengrad die Kamelstöße aufhöhen.

Air, die Schweiz der Sahara! Ich will mich in der Afrika-literatur umsehen. Die Italiener sind ja von Fessan aus wohl mit dem Intellektgebiet südwärts vertraut. Die Franzosen mögen von Marokko vorgedrungen sein. Nein — sie wissen nichts von Air. Gewiß, der Name steht wohl auf den armen Karten des Gebietes. Aber es wird eine Dase sein. Ich gehe nicht nach. Und auf einmal wird mir Aufschluß. Der größte deutsche Afrikaforscher Heinrich Barth ist der einzige, der in neuerer Zeit, im Jahre 1850, Air besuchte und bestrich. Ihn lockte, was der Italiener Leo Afrkanus, der seine Reisebuch anno 1826 herausgab, beschrieb. Wenig hätte gefehlt, so wäre Air in seinem Märchen-schlummer verblieben und kein Erwachen hätte bei dem ersten Versuch den Tod gefunden.

Es war Ende August, als die höchsten Gipfel des Airgebirges, das Horn des Timge, der Klotz des Dogem aus der gläsernen Wüstenluft tauchten. Richardson, der Engländer, und der deutsche Forscher Overweg, die bald darauf den Tod finden sollten, waren mit Heinrich Barth die einzigen Christen in der Karavane. Die Räuber überfielen sie, angelockt durch das große Gepäd der Europäer. Diese hatten einen serlegten Kahn bei sich, um den Tadsche leichter erfordern zu können.

Eine Anzahl mit Zwiebad gefüllte eiserne Kassetten glaubten die Verber mit Gold gefüllt. Natürlich sagten sie nichts von ihrer Eier nach den lodenden Beutestücken, sondern gaben vor, sie wollten als „gottergebene und fromme Leute“ den Christen verwehren, in das heilige Land einzubringen. Es gab Kämpfe, bei denen die Karawane nur unwillig zur Verteidigung griffen. Schließlich saßen die Europäer allein in dem einzigen Zelte, draußen die Menge der Begner und die vielen launen und weniger aufrichtigen Freunde, um über das Schicksal der Christen zu beraten, die sich tapfer weigert hatten, ihren Glauben zu verleugnen. Sie waren im Gefühl der äußersten Gefahr und im hohen Bewußtsein ihres Glaubens und Vaterlandes würdig gehandelt zu haben, verstummte, bis Richardson auf einmal sagte: „Rah! uns doch ein wenig reden, wir müssen ja doch sterben. Was soll es nützen, so stillschweigend dazuzugehen.“

Auf einmal stürzte der ehrlich gesinnte Siman in das Zelt: „Ihr sollt nicht sterben!“

Und sie waren gerettet, wenn auch die Eier noch einmal mörderische Massen um sie ballte. Einmal wurde der Strom von Kriegern durch einen gewaltigen Regenguß, der sich über die Berge entlud, unterbrochen und zerstreut. Sie erreichten das prachtvolle Tal Selufiet, über dem die Einsturft hereinzubrednen schien. Eine halbe Meile breit wälzte sich der Strom aus den Schluchten des Timge hin, das ganze Tal füllend. Sie zogen weiter, tagelang am hohen Gebirge

hin, durch Täler, die angebaut oder mit Duma- und Abisgapa-palmen bedeckt waren. Nicht nur Negerhirse gedeiht in den fruchtbaren Tälern, sondern Weizen, Wein, Datteln, jede Art von Gemüse und reicher Krautwuchs für Gel, Kamele, Schafe und Büdelrinder. Barth drang bis Agades vor. Aber die Gefahren vor Räubern, das allgemeine Mißtrauen der Bevölkerung (einer Milchlingsstraße von Negern und Tuareg) verhinderten Ausflüge in das Innere der Berge.

Noch heute bleibt dieses Dunkel bis auf einige Namen. Die Afrikaforscher scheinen auch die Notiz des Peter Farde, der Ende des 17. Jahrhunderts hierher kam als Sklave, nicht zu kennen, aus der hervorzugehen scheint, daß diese Berge noch vulkanisch lebendig seien. Er schreibt in einem seiner Briefe (Dirks, Servais, Histoire des Freres Mineurs, Anvers), das von ihm gebaute Haus sei durch ein gewaltiges Erdbeben zu Schaden gekommen.

Sollte nun einmal der Dichter ein Pionier für die Forschung geworden sein und sollte der Roman „Peter Farde“ und seine Beschreibung der Schweiz in der Sahara ein Flugzeug, ein Auto anregen, das märchenhafte Kleinod auf der höllischen Tafel der Sammaden aufzuluchen. Welch eine Beute für die Kamera wäre zu erhoffen. Stünden auch die Stadt Agades und der von Peter Dörfers Barbarebturn Messalladje nicht mehr wie damals. Die fruchtbaren Täler zu Füßen von in glühender Sonne gedörrten und wieder gedörrten Bergriesen mühten sich noch zu finden sein und die Kelowi, Anshlimen und andere Räuber dürften heute wohl auch zahmer geworden sein.

## Sonnendienst und zoologische Totenfeiern in Japan

In Tokio wurde Ende 1929 der neue Tempel eingeweiht, der alle zwanzig Jahre zu Ehren Amaterasus, der Sonnengöttin, neu aufgebaut wird. Amaterasu ist nach der japanischen Mythologie die Ahnin des kaiserlichen Hauses. Bei dieser Gelegenheit mußte man auf Anordnung des Unterrichtsministeriums in allen Schulen des Kaiserreiches die Kinder und Studierenden verjammeln und sie mit dem Antlitz gegen den Tempel die Göttin anbeten lassen. Die katholischen Schulen hatten an dem Tage einfach schulfrei. Die Behörden regten sich erst über diese Geite auf. Nachdem man ihnen Erklärungen gab, beruhigten sie sich, wenigstens für den Augenblick. Dennoch traten an entfernteren Orten Behörden und Zeitungen in eine Presselampagne gegen die Katholiken ein. Sie bezeichneten die katholischen Institute als anti-national, als Brennpunkte umfärzlicher Ideen. So stehen die Dinge. Die Aufregung wird sich heben, wenn die Behörden von Tokio abblauen. Aber das Beispiel zeigt, wie sehr die schintoistische Frage noch stört. Sie ist das Haupthindernis für die Verbreitung des Evangeliums. — Am 27. November wurde unter dem Schutze der buddhistischen Vereinigung das Fest der Tiere begangen, d. h. der Trauergottesdienst für die „Seelen“ der im Laufe des Jahres im Zoologischen Garten von Tokio verstorbenen Tiere. Etwa 20 Wogen in Brauchgewändern pontifizierten vor den Tafeln der Seelen dieser Tiere. An 1000 Kinder der von den Buddhisten organisierten Sonntagschulen nahmen an der Feier teil. Man las Trauer-Lobsprieche auf diese Seelen und brachte ihnen rituelle Opfer und liturgische Anbetung dar. Jedes Jahr findet diese Zeremonie statt. In allen Städten, wo es zoologische Gärten gibt, begeht man die Feier mit dem allergrößten Ernst. Die Kinder und die jungen Anhänger des Buddhismus bilden die Mehrheit der Teilnehmer. Auch die Direktoren der Gärten nehmen an den Zeremonien mit der ganzen Gravität und dem Ernste teil, den man heiligen Dingen zuteilwerden lassen muß. Es ist jedenfalls ein Kulturfortschritt, daß im Saag eine östliche Großmacht mit uns und den übrigen europäischen Großmächten gleichberechtigt zu Tisch saß, in der die Sonnengöttin von Staats wegen verehrt wird und in der man für die Toten der zoologischen Gärten Opfer darbringt.

den, das Vertrauen gegen alles Religiöse und Christliche innerhalb des sozialistischen Proletariats zu überwinden. Nur haben wir von dieser Aufgabe noch gar nichts bemerkt, am allermeisten wird dies die äbe, unwahre und ungerechte Kritik gegen die Kirche zuwege bringen, die innerhalb der feierlichen Organe, auch im „Roten Blatt“ und noch mehr in dem „Sonntagsblatt der religiösen Sozialisten“ zu lesen ist, abgesehen davon, daß man doch zuerst auch etwas von echtem „Christentum“, bei den Vertretern des religiösen protestantischen Sozialismus merken müßte, denn Vertreter wie der protestantische Pfarrer C e r t und K a p p e s können wir auch beim besten Willen nicht als Vertreter des „Christentums“ ansehen; das tun auch vernünftige Protestanten nicht mehr, weil wir ein „Christentum, wie sie es auffassen“, nicht anerkennen können.

Wir beklagen es auch, daß Sozialismus und Religion immer noch nicht zusammenkommen können, wies der protestantische Pfarrer K a g a z-Büch in Köln beklagt hat. Allein wenn die religiösen Sozialisten das erreichen wollen, müßten sie die sozialdemokratische Partei zuerst dazu bringen, daß sie ihr Kulturprogramm umändert oder aufgibt, das von keinem Katholiken unterschrieben noch viel weniger unterschrieben werden kann. Wir haben aber noch nie davon gehört, daß die religiösen Sozialdemokraten einen solchen Antrag auf einem Parteitag gestellt haben. Parteiprogramme sind wandelbar, aber nie die auf der Lehre Christi beruhenden Grundsätze der katholischen Kirche. Diese kann ihre Glaubens- und Sittenswahrheiten nicht ändern, nur damit Katholiken auch Sozialdemokraten werden können.

Die religiösen Sozialisten werden auch unsere Unterstützung finden können, wenn sie an der Hebung der Not der heutigen Zeit wirklich praktisch mitarbeiten. Wir müßten dann aber auch praktische Vorschläge erhalten, wie das alles geändert werden soll. Denn mit Sprüchen:

„Revolution, wir grüßen dich!“  
„Revolution, wir suchen dich!“  
„Revolution, wir wollen dich!“

wie der protestantische Pfarrer K a p p e s-Karlsruhe am 10. November 1929 in Karlsruhe sagte, ist noch keine Not gehoben worden.

Auch weiß jedermann, daß gerade wir Katholiken eine soziale Führung in unsern Pöpfen haben, wie sie der Sozialismus nie gehabt hat. Denn die Zeit der Not ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine seelische Not. Diese kann also auch nur mit seelischen Mitteln geheilt werden. Wir lehnen also die Bewegung der sogenannten katholischen Sozialisten oder besser gesagt der katholischen Sozialdemokraten ab, weil sie sich nicht mit den Grundsätzen unserer heiligen katholischen Kirche vereinbaren läßt und wir als Katholiken uns noch um die Papstkrone zu kümmern haben, der uns ausdrücklich vor solchen Bewegungen gewarnt und erklärt hat, daß es „Trugschlüsse sind zu glauben, daß man gleichzeitig guter Katholik und Sozialist sein könne“.

Wir haben also auch der ganzen Führerschaft des Herrn Meriens gegenüber nur die Wahl, ob wir Sozialisten (Sozialdemokraten oder Kommunisten) oder gute Katholiken sein wollen.

Als Katholiken wollen wir es aber mit unserer katholischen Kirche halten. Dazu wird uns die Wahl nach den obigen Ausführungen nicht schwer fallen, da auch die Vernunft auf unserer Seite steht.

## Baden

### Ueber den christlich-sozialen Volksdienst

bzw. seine Kundgebung vom 22. Dezember 1929 in Berlin schreibt jemand in der „Augsb. Postztg.“ vom 22. Januar:

„Man kann sich darüber freuen, daß gelegentlich der Abrechnung mit Hugenberg der weltanschauliche Gesichtspunkt so scharf hervorgehoben wurde, der ja in der Eugenberg-Presse so schlecht aufgehoben ist. Es ist ja wahr, in der Beziehung, also was christliches Denken und christliche Sitten angeht, läßt nicht nur die Eugenberg-Presse viel zu wünschen übrig. Aber die anderen, die mehr im demokratischen Lager stehenden Presseerzeugnisse, spezifizieren nicht auf das Christentum ihrer Leiter und dienen nicht einer Partei, die vorgibt, für Christentum und gute Sitten einzutreten zu wollen.“

## Badisches Landestheater

Gastspiel Mady Christians — Ernst Deutsch.

Auch die Karlsruhe'ner wissen, was zu ihren Repräsentationspflichten gehört, wenn eine Filmdiva aus der vergleichsweise toten Leinwand zu uns armen Sterblichen heruntersteigt, um leidenschaftlich auf dieser Erde zu wandeln. Ich erinnere mich, bei einem Berliner Aufenthalt vor Jahren ein ähnliches Schauspiel hemmungsloser Reugier erlebt zu haben, als Asta Nielsen zum erstenmal die Spreidbühne, das Deutsche Theater unter den Linden, betrat. Auch da gab es bei der An- und Abfahrt Szenen harpatriotischer Begeisterung, wie sie vormalig für gekrönte Häupter nicht stürmischer auszufallen pflegten. Aber alles, was recht ist: Mady Christians verdankt ihre einzigartige Beliebtheit nicht etwa ihrem „hübschen“ Filmgesicht, sondern dem unnachahmlichen Charme, der aus allen ihren Rollen entgegenstrahlt, wie verschieden geartet diese auch sein mögen. Man darf von ihr vielleicht als dem „deutschen“ Filmstern sprechen und daraus die starke Sympathie ableiten, die sie gerade beim deutschen Publikum genießt.

Kein vernünftiger Mensch hat erwartet, daß sie uns nun mit schauspielerischen Offenbarungen überreichen würde — dazu sind Film und Theater doch zu verschiedene Besten und geben beide von grundsätzlichen anderen Voraussetzungen aus. Eine gute, durchschschnittliche Provinzschauspielerin, der aber die genannten Vorzüge aus ihrer Filmkarriere wie ein rettender Engel zu Hilfe kommen — das ist der Eindruck, den man von ihrem Auftreten gewinnt. Und das Einzige, in dem sie auftrifft? Es ist selbst nicht besser und nicht schlechter als ein Duzendfilm, gerade recht für Starreife und den obligaten Aufschrei eines betrogenen Waidweibchens. „Gazard“ nennt der Franzose Henry Bernheim sein Stück, in dem es einer Frau durchaus nicht gelingen will, ihren in beträchtliche Spielfeldchen geratenen Geliebten von der Pflicht, aus ihren Händen die Sanierung anzunehmen, zu überzeugen. Und dazu die übliche Staffage, wie man sie aus jedem schlechteren Roman kennt.

Das darstellerische Schwergewicht lag ungewisselhaft bei Ernst Deutsch in der Rolle des besagten Geliebten. Man mag seine Art allzu erklügelnd und vorbedacht nennen — Hauptsache bleibt hier ein Sprecher, dem die Worte, in verhaltenem Affekt gesprochen, wie tödliche Ängeln nur so aus dem Munde rollen. Weitere Namen des reisenden Berliner Ensembles sind Hans Junfermann, der den jovialen Vater mit dem strengen Ehrenlobler milieugerecht spielte, dann Jaro Jürich in der Rolle des rachejahnenden ehemaligen Bräutigams und schließlich Fritz Alberti, den ein größeres Publikum aus seiner hervorragenden Mitwirkung im Riefelungenfilm kennt. Mir persönlich kam von einer Kammerleiterin Zeit her rühmlichst bekannt, bevor auch ihn die Berliner Szene angelockt hat. Das übrige Ensemble kam nicht über den Durchschnitt hinaus.

Wie wird sich das neue Gebilde zum Katholizismus stellen? Es ist ohne weiteres klar, daß sie, wenn sie in allen Fragen der Weltanschauung Erfolg haben wollen, das nur in Zusammenarbeit mit den katholischen Parlamentariern in den Parlamenten und mit katholischen Persönlichkeiten und Verbänden in der breiteren Öffentlichkeit erreichen können. Zunächst natürlich kommt vor allem die Zusammenarbeit mit anderen evangelischen Gruppen in Frage, mit denen schließlich auch eine Vermählung in Frage kommen könnte. Durch die Bildung des Volksdienstes hat jedenfalls die Deutschnationale Partei einen fühlbaren Stoß erlitten. Sie verliert eine zugkräftige Wahlparole, sie kann sich nicht mehr mit gutem Gewissen auf die christliche Weltanschauung berufen, die bei ihr allein aufgehoben wäre. Im Gegenteil.“

### Verfassungsbruch oder Heuchelei?

Weil der Badische Landtag den Herrn Abgeordneten Wagner von den Nationalsozialisten nicht extra schützen, sondern dem Staatsanwalt freie Hand geben wollte darüber ist in dem Sonntagsblatt „Der Führer“ ein so leidenschaftliches Lobes ausgebrochen, daß die Nummer, wie bekannt, beschlagnahmt werden mußte. Das nationalsozialistische Blatt glaubt in seiner Mut, daß in dem Beschlusse „ein glatter Verfassungsbruch“ des Landtages vorliege. Wir sehen darin die gesetzlich vorgelebene Sorge für Ordnung. Wir nehmen an, daß der Herr Robert Wagner den Beweis für seine Behauptungen vor Gericht zu erbringen, Gelegenheit erhält. Freilich, wenn die Nationalsozialisten im Landtag „die Justiz eine Dirne der Politik“ schelten dürfen, werden sie im Falle einer Verurteilung gleich bei der Hand sein und sagen: na, da haben wir es ja! Allein im Volke weiß man Weisheit!

Nun kommt aus Berlin, wie bereits gemeldet, die Nachricht: „Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags hob auf staatsanwaltschaftlichen Antrag die Immunität verschiedener Reichstagsabgeordneter auf. So wurde beschlossen, die Genehmigung zur Einleitung eines Kriminalverfahrens gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Buch zu erteilen, der durch die Presse einen Münchener Reichstagsreferenten beleidigt hatte. Schließlich wurde auch noch die Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Feder-Sachsen aufgehoben, weil in dem von ihm veranlaßt gezeichneten Blatte die jüdische Religion beschimpft worden war und weil er für Beschimpfung der Einrichtungen der katholischen Religion, die unter seiner Verantwortung gehalten, strafbarfolgt werden soll.“

Diese Kunde ist nach zwei Seiten interessant. Einmal sieht man daraus die Tatsache, auch im Reichstag gibt es man dem Verlangen des Staatsanwalts ohne Bedenken statt. Dort, wie in Karlsruhe sind es nationalsozialistische Abgeordnete, die vom Staatsanwalt gefaßt werden sollen. Das Volk macht die Augen auf und sagt sich: wie kommt's, daß die Hitlerianer immer und immer wieder mit dem Staatsanwalt in Konflikt geraten? Sie sind eben darnach! So sagt das Volk und sagt's mit vollem Recht.

Das zweite, was an der Berliner Nachricht auffällt, ist die Tatsache, daß ein hervorragender Führer der Nationalsozialisten auch wegen „Beschimpfung der Einrichtungen der katholischen Religion“ von dem Staatsanwalt gefaßt werden will. Das muß festgestellt werden gerade zu der Zeit, in der die badische Hitlergruppe im Landtag dem Herrn Erzbischof einen so frommen Brief schreibt und ihn bittet, doch gegen das Zentrum loszugehen, weil es die heiligsten Güter der Sozialdemokratie ausgeliefert habe. Was mag da unser Oberhirte denken, wenn solcherlei Nachrichten zu den vielen anderen hinzu kommen? Was das katholische Volk dazu denkt, das können wir alle Tage hören. Dabei sind die der Bibel entnommenen Titel wie Pharisäer und Heuchler nicht gar selten. Das ganze Gebaren wirkt aber abstoßend auf den gesunden Sinn des Volkes.

### Auf dem Marsche?

In der „Badischen Presse“ vom 21. Januar finden wir einen Artikel, darin wird mitgeteilt, daß „die von Baden ausgehende Bewegung, zur Einigung des Liberalismus zu kommen, auf dem Marsche sei“. Bei den Gemeindevahlen im Herbst soll die Geschichte bereits „praktisch“ werden.

Ist es nötig, die Tatsache eines völlig ausverkauften Hauses und eines Beschlusses über die Reisen zu konstatieren? Und wann dürfen wir den nächsten Filmstar in Karlsruhe erwarten? H. A. B.

## Reise-Einsamkeit

Von J. J. Ruppel.

Man steigt mitten in einer ausgedehnten Reise auf dem Bahnhof einer Station, wo man längeren Aufenthalt hat.

Man begibt sich in die fremde Stadt, ein Fremdling unter unbekanntem Blüten von Menschen. Fensterreihen strömen auf einen zu. Kantige, hölzerne Bauten. Man ist begierig, die Architektur der Straßen, die besonderen Eigenheiten der Stadt, ihren Klang und den Schlag von Menschen kennen zu lernen, der in ihren Mauern wohnt.

Man geht die neuen Straßen entlang. Wanderer durch Schluchten, die man noch nie betrat. Anders sind die Häuser geformt, und ihre Fassaden strömen in anders angeordneten Fensterreihen dahin. Die Geschäftsauslagen zeigen andere Anordnungen, andere originelle Kompositionen in der Farbgebung der Waren. Die Menschen sind anders geartet, tragen andere Gesichter, wie man sie an eigenen Wohnort gewohnt ist. Dort war man bis in die Fingerzehen und Fußspitzen zu einem bestimmten Teil der Stadt umgewandelt. Man gab nicht viel mehr auf die Stadt und ihr Leben acht. Man kannte die Häuser, die Straßen, die Frauen, die Mädchen, Männer, und Kinder, die Breite und selbst die Hunde, alles und jedes. Man hätte ein lebendes Plakat der Stadt abgeben können — einen allesumfassenden Plakatplan.

Hier fällt das alles fort. Hier ist man ein nichtsweisendes Kind. Hier ist man beziehungslos und ohne jedes Gefühl der Bekanntheit und Vertrautheit, an dem man sorglos und sicher entlang gehen kann. Hier stolpert man bei jedem Band einer neuen Straße. Man wundert am Fleck, sieht dies und jenes an, muß jedes Gesicht zunächst ansehen, bis man sich über den fremden Menschenbild in diesem Babylon vergewissert hat. Anders ist die Räumlichkeit der Frauen, ihr Gang, ihr Bild. Anders die Kleidung und die Sprechweise der Männer. Die Autos fuhren anders. Die Reklamierblätter ihrer langbändigen Wägen, deren Schuppen die Limousinendächer, die jeder Blod in Einzelteil, sind mit ihren Bindungen einem nicht vertraut und feindselig und gefährlich.

Damit ist es nicht genug. Die Häuser machen einem zu schiefen. Man möchte von jedem die Augenwände megreifen, um alle Zimmer laß und offen zu sehen. Da steht solch Geheimnis, sozial Unbekanntes, soviel Schammas auch. Jede Tür ist wie der Eingang in eine verschlossene Höhle, in eine verschlossene Wohnung, die viele Abteilungen und Gänge hat. Mit magischer Bann zieht jede neue Hausfront, jede frisch aufstehende Türhaft den Blick auf

Wir halten von diesem „Marsch“ nicht viel, auch wenn er in einer Versammlung des Herrn Hg. Dr. Matthes in Ermendungen ausgerufen wurde. Schon 1918/19 hat man es verübt. Man ging zusammen und bildete die große Demokratische Partei, indem die Nationalliberalen die Fahne einzogen und über Nacht Demokraten wurden. Es hat nicht lange gedauert und die mächtige Bewegung verließ und das geschaffene Gebäude fiel in Trümmer. Dieser Trümmerfeld wurde von Wahl zu Wahl größer und die einzelnen Trümmerstücke infolgedessen um so kleiner. Ein Hauptteil der einstigen Wählerchaft hielt in Gefühl politischer Heimlosigkeit betete. Andere holt der Hakenkreuzler mit seinem Nationalismus und Uniformweien. Weiterhin vermischen wir die wachsende und innerlich verbindende positive Idee und die von einem zielbewußten Führer geleitete Kleinarbeit. Wahrhaftig, das neue Wahlrecht in Baden hätte gerade reizen müssen, den 27. Oktober 1929 so vorzubereiten, daß ein Sieg als Zeichen der marschierenden Bewegung auf dem Plane erschienen wäre. Allein bis zum Wahltag besaß der Liberalismus 18,0 Prozent der Landtagsmandate, nach dem 27. Oktober aber nur noch 14,6 Prozent. Die Wahlfahrt und die Zerstückelung und die politische Heimlosigkeit haben also das Gegenteil von dem gebracht, was man „im Marsche sein“ bezeichnet.

Wenn wir nicht optimistisch zu sein vermögen wie die „Badische Presse“, so wollen wir „die Bewegung“ gerne verfolgen, vollends wenn sie sich endlich in den Dienst der heimatischen Politik stellen will.

### Ludendorff und das Kreuz

Wir haben bereits erwähnt, daß General Ludendorff sich in seinem Organ dagegen wendet, daß auf Kriegerdenkmalern, auch wenn sie sich in Kirchen befinden, Kreuze angebracht werden. Im Magdeburger Dom, der heute protestantisch-friedlichen Zwecken dient, wurde nämlich jüngst ein Kriegerdenkmal enthüllt. Es enthält neben einigen Figuren auch ein Kreuz. Ludendorff wendet nun dagegen in seiner „Volkswarte“. Er wehrt sich dagegen, daß aus dem Kampf der deutschen Frontsoldaten für ein geeintes deutsches Volk im geschützten Lebensraum ein „Kreuzzug“ gemacht wird. Die Gestalt des Führers gleiche eher einem Mönche, als einem Soldaten. Seine Lebe ja der Kreuzzug gegen alle Andersgläubigen wieder auf und werde als hohes Ziel verstanden. Aber schon rege sich der Freiheitswille der Deutschen, die in trotziger Abwehr gegen die Veruche stehen, sie geistig und seelisch zu knechten. Und darum wissen wir es. Nicht für das Kreuz sind die Deutschen gefallen, sondern für die lebendige Volkseinheit, die sie draußen schon erlebt und die nur wieder erleben kann durch die Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Willkraft.

Dazu bemerkt die Bayer. Volkspartei-Korr. sehr richtig, Ludendorff habe anscheinend geglaubt, der Dom in Magdeburg gehöre den Katholiken, denn die ganze Ausdrucksweise vom Kreuzzug gegen alle Andersgläubigen, von „Freiheitswille der Deutschen gegenüber geistigen Anechtungsveruchen“, „Einheit von Blut und Glauben“ usw., seien die gewohnten Phrasen im Kampf gegen die Katholiken.

Wie es auch sein mag, bezeichnend bleibt die Ablehnung des Kreuzes für ein Kriegerdenkmal. Gemäß vor der Weltkrieg sein „Kreuzzug“. Die geistige und seelische Belebung des Krieges, die von Ludendorff ausging, schöpfte ihre Kräfte sicherlich nicht aus dem Kreuzesgedanken. Das aber das Kreuz als Symbol der christlichen Religion im Kriege keine Rolle gespielt haben soll, das ist eine Behauptung all der deutschen Krieger, die aus dem Glauben an dieses Kreuz im Kriege starr geblieben und die, wenn es sein mußte, im Aufbliden zu diesem Kreuze in innerer Freiheit den Opfermut der Hingabe des Lebens an die große Idee des gottgewollten Vaterlandes aufbrachten. Das Kreuz hat auf jeden Fall mehr Deutsche im Felde aufrecht erhalten, als die Durchhalte-Erlasse des Herrn Generals Ludendorff und die im großen und ganzen doch recht untauglichen, unpsychologischen und geistlosen Veruche der Obersten Heeresleitung, Stimmung an der Front zu machen.

Und wenn das Ludendorff-Organ heute noch lebendiger Volkseinheit ruft und gleichzeitig sich in solcher Weise gegen das Kreuz wendet, dann ist das wiederum ein Beweis, daß den Herren Ludendorffianern der Sinn für Volk im allgemeinen und für das deutsche Volk im besonderen überhaupt ab-

sich. Nach hüben und drüben. Aus allen Häusern eilen Menschen und mengen sich unter die Passanten auf den Trottoirs. Die Strohhütchen und Autos schwellen und ziehen zwischen dem höchsten Ufer der Leiber dahin, auf denen Köpfe zahlreich wie Gras hüpfen. Der Kopf dreht sich einem wie eine Windmühle. Alles muß man betrachten. Das Neue umwirrt einen, schwingt sich von jedem Hausfront, aus jeder Hausfront, ihren Fenstern und Erkern.

So mag mancher durch eine fremde Stadt gehen. Nicht jedem fällt es natürlich ein. Jeder dreht sich da um die Spindel seines Temperaments. Anders ist es bei dem Stoiker, dem Richtigerblühenden, anders bei dem Sinnempfinden, anders bei dem Oberflächlichen und wieder anders bei den Sorgenbeschwerten und Kranken.

Aber mitten auf einer imposanten Straßenzugung, mitten in dem tollen Sichquieren der Menschenmassen, den Blick in das Gemisch gerichtet, erfährt dich plötzlich das betäubende, weiche Gefühl der völligen, vollkommenen Einsamkeit, wie du es nirgend anderswo erfährst in solch namenloser Traurigkeit. Du fühlst schmerzlich, daß aus dem Steinleib dieser Stadt, aus den Keeren ihrer Bewohner keine verbindenden persönlichen Fäden zu dir hinlaufen. Hier kennt dich niemand. Hier kannst du keinen vertraut grüßen oder ansprechen oder ein Stück Wegs gar mit ihm zusammengehen. Rede ich zu einem an, blüht dir höchstens eine höfliche Formel entgegen, eine subordonnente Auskunft, gefolgt von einem prüfenden Stirnen des Blickes. So nachden, an welchen Menschen du gerade gerätst. Du kommst dir vor wie ein Stein der Wüste, noch schlimmer. Du weißt plötzlich mit all dem vor deinen Augen nichts mehr anzufangen. Die Augenweide wird schal. Die bewegte Wundheit wird düst und schemenhaft. Das alles läuft an dich wie laugende, salzige Welle, herb und fäulend Ernüchternd. Dich friert im wärmsten Sonnenlicht. Dir ist heimtlos zumute, solltest du auch vor den herrlichsten Palästen, stehen und den wunderbarsten Schöpfungen der Kunst.

Und alle deine Gedanken springen und laufen stürmenden Flugs zu jenem Ort zurück, wo du deine Bindungen hast zum Ort, der dir als Heimat gilt, der sich um dich schlägt als ein warmer Mantel, und sei er der armseliche Fleck auf Gottes Erdboden. Dich trifft der Inhalt des Wortes Heimat wie ein überirdischer Strahl. Die eine laute Engelsschwinge, die alle Geheimnisse der Blüten und der Menschenseelen und Vertraulichkeit zu dir trägt, damit du es erkennest.

Eine läche Bekanntschaft, ein Seufzen, dem Orgelklänge voller Erhabenheiten und Zärtlichkeiten nachziehen durchzuckt dich. Und du freust dich im Zuge daß diese Stadt und Station wie alle die anderen Stationen, die du noch bis zu deinem geborenen Ort durchfährst, wie hüde Glasperlen vor deinen bedächtigten, wogenden Augen am Windfang der Landschaft bestingelten. Bis dein Gassen wieder grüßt, wo du gekannt bist und vertraut: deine Heimat.

geht. Wer sich so gegen das Kreuz wendet, wendet sich gegen die Kraft, die allem neues Leben des Volkes verleiht.

Wie steht es im übrigen mit unseren Nationalsozialisten, deren religiöser Eifer sich bis zu Hittschritten an den Erzbischof gegen das Zentrum entwickelt hat? Wie heißt die Formel ihres Programms bezüglich ihrer Stellung zu Religion und Sittlichkeit? Der „Wölflische Beobachter“ berief sich jüngst darauf, daß in ihrem Programm „die Wahrung eines positiven Christentums und Duldung sittlicher Systeme“ stehe, „soweit sie mit germanischen Werten vereinbar seien“.

dorf und seinen Leuten zuzum den Nationalsozialisten gelten eben, wenn es darauf ankommt, die eingebildeten „germanischen Werte“ mehr als das Christentum daran ist gar kein Zweifel, auch wenn mancher christlich gläubige junge Mann noch mit ihnen läuft, der das noch nicht weiß.

Berichtsauss. In der Zuschrift am letzten Montag „Die Arbeiterschaft im Kampf um den Aufstieg“ sind zwei Druckfehler unterlaufen: statt Kredite muß es Rendite, und statt Trübungen Erübungen heißen.

# Badische Chronik

## Grober Anfang

Ettlingen, 22. Jan. Der 58 Jahre alte Landwirt Vinzenz Dingelmaier aus Sulzbach bei Ettlingen hatte vor einigen Tagen zu Hause erzählt, er sei im benachbarten Oberweiler von vier Personen angefallen und seines Pakets beraubt worden.

Wiesbaden, 22. Jan. (60 Jahre alt.) Am nächsten Sonntag, den 26. d. M. kann wohl der älteste Mann unseres Bezirkes, Herr Altbürgermeister Kunz, hier, auf 97 Jahre zurückblicken.

Bruchsal, 22. Jan. (Parlamentarischer Abend.) Einen solchen im kleinen Stil konnte die Partei in der letzten Woche veranstalten. Unser Abgeordneter brachte aus der Residenz die verehrte Frau Clara Siebert, den Abgeordneten Ammann-Konstantin und die beiden parlamentarischen Neulinge, Delonometzer Kaufmann und Direktor Gähler-Billingen, mit.

## Aus alten Zeiten!

Höfzingen, 21. Jan. Im hiesigen Gemeindearchiv befindet sich ein Protokollbuch über das sog. Freigericht am hiesigen Ort, welches im Jahre 1670 angelegt und bis 1825 geführt wurde. Dieses Freigericht wurde jährlich 2-mal vor versammelter Gemeinde vom Schultheißen und den Gerichtsmännern (Gemeinderäten) abgehalten.

Schweigen, 22. Jan. (Scherzplanwechsel der Oberrealchule.) In einer gestern abend abgehaltenen, gut besuchten Elternversammlung der hiesigen Oberrealschule wurde nach einer einleitenden kurzen Ansprache des Herrn Direktors Dr. Schell der einstimmig Beschluß gefaßt, den Schulplan eines Reform-Realgymnasiums vom kommenden Schuljahr an anzunehmen.

Wiesloch, 21. Jan. Die freiwillige Feuerwehrgesellschaft in ihrer am Sonntag stattgehabten Generalversammlung im Bürgerauschussaal folgende Tagesordnung: Erhaltung des Rahms- und Kaffeeberichts sowie die Wahl eines Abstanten, die einstimmig auf Schneidermeister Wagnenbach II. fiel.

Weinheim, 22. Jan. (Messerfähererei in Weinheim.) Hier kam es vor einer Wertschätzung zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, bei der der ledige Feldwebel a. D. Karl Weber zwei Stiche mit einem feststehenden Messer in den Unterleib und den rechten Oberarm Karl Großmüllers einen Stich in die rechte Hand erhielt.

## Freiburger Theater

Austauschspiel des Stadttheaters Strassburg: „Pelléas et Mélisande“ von Debussy.

Dieses Austauschspiel war, wie wir schon kurz berichteten, ein voller kultureller wie öffentlicher Erfolg. Die Wertungen der führenden badischen Theater, künstlerisch Bräutig über den Rhein zu schlagen, durften nicht auf ein nur einseitiges Hinüberbringen deutscher Aufführungen hinauszielen; sondern Kulturaustausch enthält füngemäßig die Förderung, auch die andere Seite bei uns zu Worte kommen zu lassen.

entludte der helle ungedrüdte klare Klang der Blechbläser, die nicht, wie oft bei deutschen Orchestern, die, verweisende Farben auftrugen, sondern ihre Linien mit derselben Leichtigkeit und Prägnanz wie die Holzbläser und Streicher zogen.

Arten- und Liederabend Dr. Fritz Lang Innerhalb weniger Wochen trat der Tenorist Dr. Fritz Lang, der an die Bad. Hochschule für Musik neuerpflanzter Lehrer der Gesangslehre, zum zweiten Male in einem eigenen Konzert vor die Öffentlichkeit seiner Vater- und Heimatstadt.

Wie oft in rein gesanglicher Hinsicht mehr als ein Wunsch offen, so verdient dafür das Programm selbst um so mehr reifliche, hohe Anerkennung. Der Sänger wies ausgetretene Pfade und hat es sich mächtig nicht leicht gemacht. Die Vortragstilge ließ eine gute Kenntnis der musikalischen Literatur, feinen Geschmack und eine gediegene geistige Bildung erkennen.

Der Bantaffelheld. Herr Piepenbrin, der schwer unter der Fuchel seiner Heilichheit steht, figt mit ihm im Auto. Kläglich vertiert er die Gewalt über den Wagen, jedoch derselbe riefend dahinsaukt. In der Angit ruft Piepenbrin seiner Gattin zu: „Amanda, um Gotteswillen, sprich du ein Radwort!“

Die tiefe Wirkung dieses Werkes auf das ausverkaufte Freiburger Haus ist aber gewiß nicht allein der ihm innewohnenden Seelenkraft zu verdanken. Die Vermittler, fast das gesamte Personal der Strassburger Oper, haben ein großes Verdienst daran. Der Spielleiter Canle hat für ein Lares, aller unnötigen Gesten baren Spiel der Darsteller gesorgt, das sich im Schlußbild zu großartiger Eindringlichkeit steigerte.

## Traglicher Tod

Messkirch, 22. Jan. In Stuttgart verstarb am Dienstag die Tochter eines hiesigen Steuerrollziehers und ihr Bräutigam, der 29 Jahre alte Kaufmann Hans Detter aus Friedrichsdorf, mit Leukämie zu verfallen. Die beiden waren nach Stuttgart gereist, Detter in der Absicht, Stellung zu suchen. Da ihm dies misslang, beschloßen beide, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Höfzingen (Buchen), 22. Jan. (Betriebs Einstellung.) Die Hieselwerke Kaiser und Böhrer haben ihren Betrieb auf 1/4 Jahr eingestellt. Die Zahl der Arbeitslosen ist dadurch hier auf 100 angewachsen. Seit einiger Zeit ist auch der Steinbruch der Firma Keller für vorläufig stillgelegt.

Aus dem Frankensland, 21. Jan. (Verschiedenes.) In der Gemeinde Oberneudorf im Bezirk Buchen waren im verfloßenen Jahre keine Geburten, keine Todesfälle und keine Trauungen zu verzeichnen. — Auf einer Jagd in Oberschöpp bei Vorberg wurden von 15 Schützen und 12 Treibern glücklich — zwei Gänse zur Strecke gebracht. — Einem Landwirt in Giffingheim, Amt Tauberhofschoßheim warf ein Mutterchwein 18 lebende gesunde Jungen, die munter gebehden. — Bei einem Schreiner in Ronfeld bei Berthelm hatten Diebe einen Kleiderkoffer und das gesamte Handwerkszeug aus der Werkstatt. Der Handwerksmann mußte sich sämtliches Geschirr neu anschaffen, um überhaupt weiterarbeiten zu können.

Buchen, 20. Jan. (Verschiedenes.) Für die Dauer des dem Herrn Landrat Nozoli erteilten Urlaubs vom 13. Januar bis 18. Februar ist Herr Regierungsrat Wilhelm August Budzinski zum Dienstverweser des Bezirksamts Buchen bestellt worden. — Anlässlich der Wieberkehr des 100. Geburtstages des Schlichtenmalers Wih. Emmelie von hier, wird im hiesigen alten Rathaus eine Sonderausstellung seiner Gemälde stattfinden.

Baden-Baden, 22. Jan. (Betreffs der Bürgermeistereiwahl.) In hiesiger Stadt hat der Stadtrat nunmehr beschlossen, dem Bürgerauschuss die Wahl des Herrn Rechtsanwalts Dr. Potha in Karlsruhe vorzuschlagen. Dr. Potha hat bekanntlich durch seine Tätigkeit als Bürgermeister in Ettlingen seine ausgezeichneten Fähigkeiten auf dem Gemeindeverwaltungsgebiete bewiesen.

Kleinheuberg a. Kaiserstuhl, 22. Jan. (Eine Wintergenossenschaft.) In diesen Tagen wurde hier eine Wintergenossenschaft gegründet, der sofort ein guter Teil der Gemeinde beitrug. Damit wurde der richtige Weg beschritten, der aus den Schwierigkeiten herausführt, in die unsere Gemeinde durch die Geschäftspraktiken einzelner „Weinfabrikanten“ geraten ist. Pfarrer Dr. Knebel hat die Sache energisch in die Hand genommen, der jungen Genossenschaft die neuaufgebaute Pfarrscheuer mit prächtigem Keller zur Verfügung gestellt und bürgt mit seinem Namen und seiner Mitarbeit für unbedingt gewissenhafte Weinbehandlung (es werden nur Trauben von den Genossenschaften eingekauft) und Geschäftsführung. Bei der Vorarbeit und Gründung der Genossenschaft hat sich Baron v. Göler vom Weinbauverband große Verdienste erworben. Für alle seine Bemühungen sei ihm herzlich Dank ausgesprochen.

Konstanz, 22. Jan. (Bodenseekunstaussstellung in Konstanz.) Am Sonntag, den 19. Januar, eröffnete der Kunstverein Konstanz in seinen Ausstellungsräumen im Wesenberghaus eine Sonderausstellung des bekannten Bodenseemalers Waldemar Flaig (Meersburg). Die Ausstellung zeigt Oelbilder, Aquarelle, Graphit und Glasmalerei des Künstlers.

## Krenel-Aufführung in Leipzig

Ernst Krenel: „Leben des Orest“.

Das Ereignis der diesjährigen Leipziger Opernsaison ist Ernst Krenels neueste Oper „Leben des Orest“ (Op. 60), die im Neuen Theater herauskam. Nach den modernen Stoffen des „Jonny“ und des „Einakter“, „Schwergewicht“ diesmal ein weiter Sprung in die Antike. Krenel ist sein eigener Textdichter. Sein Orest-Opernspiel ist eine dramatische Biographie, eine Kontraktion der Stoffreihe: Agamemnon, Orest, Elektra und Iphigenie. Seine dichterischen Vorbilder: Aeschylus, Euripides, Sophokles, Goethe. Der Text ist teils in Prosa, teils in Verse gefaßt. Es sind die Ideenwelt und der Mythos der Antike, die aus der Dichtung Krenels sprechen, und sie sind es auch nicht. Ein Zwiespalt ist da. Deutlich wird Krenels Steppis gegenüber der Mythos. Es fehlt ihm z. B. das gefühlsmäßige Verständnis für das transzendente Eingreifen der Göttin. Artemis in Iphigeniens Schicksal. Es sucht es real zu denken. So geht ein Zug der „Verjählichung“ durch sein Spiel. Nimmt man aber dem griechischen Mythos das Götterverknüpfte, das Transzendente, dann bleibt nur eine barbarische Sippengeschichte voll blutigen Grauens. Krenels Orest will bemußt „unklassisch“ sein, und das ist sein bedenkliches künstlerisches Wagnis. Die Oper hat vor Krenels oft den ähnlichen Stoff benützt: Gluck, Richard Strauß, Weingartner („Orestes“). In der Linie seines Stiles hat Krenel musikalisch den Stoff bedeutend vertieft. Im innerlichten ist die Szene Orest auf dem Berge. Da erklimmt Krenel in einfacher lyrischer Größe einen Gipfel. — Die hervorragende Leipziger Aufführung (Regie: P. Tschetzer und Brüggemann) fand bewundernden Beifall, der ebenso dem Werke galt. Alfred Dreßler.

Richt so schlimm. Aber, lieber Herr Doktor, jetzt wollen Sie gehen? Warten Sie doch Schneggefelder ab, meine Tochter wird Ihnen ihr neuestes Werk vorlesen. — Dank, so schlimm ist das Wetter doch nicht.

Ein schwerer Mißstand

Die Deutsche Reichsbahn A. G. ist zwar nicht mehr in dem Maße Reichsintitut, wie wir es wünschten. Im Aufsichtsrat dieses volkswirtschaftlichen bedeutendsten Unternehmens der Welt ist noch fast das Ausland vertreten. Trotzdem sollte es möglich sein, daß auf deutschen Bahnhöfen auch deutsches Obst zu haben wäre. Wie es in dieser Hinsicht in den Speisewagen der Mitropa aussieht, ist ein Kapitel für sich. Darauf soll hier gar nicht näher eingegangen werden. Aber auf einen Mißstand müssen wir hier hinweisen. Es erscheint unglaublich, aber es ist Tatsache, daß Reisende auf dem Reichsbahnhof in Offen- burg (1) am 10. Januar und am 14. Januar an den Büfettis auf den Bahnsteigen keinen Apfel bekommen konnten. „Bedauern, Äpfel haben wir keine, wollen Sie nicht Äpfelinen nehmen“, war die verlegene Antwort der Bedienung. Wir möchten mit der Veröffentlichung dieses Zustandes die verantwortlichen Stellen darauf aufmerksam machen und bitten, daß der Mißstand schnellstens beseitigt und für die Zukunft verhütet wird.

Bildtelegraphenverkehr

Im Anschluß an den am 7. Januar eröffneten Bildtelegraphenverkehr Berlin-London ist jetzt auch ein unmittelbarer öffentlicher Bildtelegraphendienst zwischen Frankfurt (Main) und London zugelassen worden. Die für den Bildtelegraphenverkehr zwischen Berlin und London festgesetzten Bedingungen und Gebühren gelten auch für die neue Verkehrsbeziehung.

Beilegung des Opfers der Wormser Erwerbslosendemonstration

Worms, 21. Jan. Am Samstag fand auf dem Wormser Friedhof die Beerdigung des am Dienstag bei den Erwerbslosendemonstrationen erschossenen Lehrlings Korn statt. Die Aufforderung der Kommunisten, die Beilegung zu einer Mahnwandlung zu benutzen, blieb jedoch erfolglos. Es hatten sich nur etwa 200 Personen eingefunden. Von den Erwerbslosen wurde ein großer Kranz mit roten Blumen niedergelegt. Vor dem Arbeitsamt in Mannheim war von den Kommunisten ein Zettel verteilt worden mit der Aufforderung, nach Worms zu kommen.

Endwigschiffen, 22. Jan. Die Interalliierte Rhein- schiffahrtskontrolle stellt ihre Tätigkeit ein. Die Tätigkeit der Rheinischiffahrtskontrolle ist jetzt auch in der dritten Zone endgültig eingestellt worden und auch in letzter Zeit kaum noch ausgeführt worden. Ein großer Teil der beschlagnahmten Bote ist den Besatzungen zurückgegeben worden. Man vermutet, daß die Abteilung in Ludwigshafen noch in diesem Monat ihre Tätigkeit einstellt und auflöst. Bis zur endgültigen Räumung bleibt aber der Kommission das Kontrollrecht vorbehalten.

Speyer, 22. Jan. (Derkehr zum Domfest.) Zur Bewältigung des zum 900-Jahrjubiläum des Speyerer Domes im Juli 1930 überfalliger zu erwartenden Massenverkehrs haben bereits eingehende Verhandlungen der Festlegung mit der Reichsbahndirektion in Ludwigshafen stattgefunden. Die Bahn hat ihrerseits schon die Wege geebnet. Sie konnte im vergangenen Jahre bereits genügende Erfahrungen sammeln und hat auch im Laufe der letzten Monate umfangreiche Arbeiten zur Sicherung des Verkehrs insbesondere zwischen Schifferhad und Speyer getroffen.

Koblenz, 22. Jan. (Juwelendiebstahl in Koblenz.) Ein verwegener Ladeneinbruch wurde hier des nachts in einer sonst verhältnismäßig belebten Straße ausgeführt. Der Dieb hatte sich durch ein Oberlicht in ein Juweliergeschäft hineingezwängt. Er erbeutete für circa 15 000 M. Goldwaren.

Die Lindentwitin 70 Jahre alt

Bob Godesberg. Die weit über Rheinland hinaus bekannte Godesberger Lindentwitin Kennchen Schumacher konnte am 22. Januar ihren 70. Geburtstag begehen. Von nah und fern war man herbeigeeilt, die „Studentenmutter vom Rhein“ zu beglückwünschen. Aus Amerika und Australien, ja sogar aus Indien, sind ihr Glückwünsche zugegangen. Hochschullehrer, Oberpräsidenten und viele, sehr viele hochgestellte Persönlichkeiten sind unter den Gratulanten. Selbst der ehemalige Kaiser auf Daus Dorn, sowie Dr. Hugo Eberer haben „Menschchen der Feinen“ ihr Bild überhandt. Sie ist nämlich trotz ihrer 70 Jahre noch immer die Feine geblieben, und wenn die Studenten kommen, dann leuchten ihr immer noch die glänzenden Augen, und höher schlägt ihr Herz, denn sie glaubt an die deutsche Studentenschaft und weiß um ihre hohe Aufgabe für Volk und Vaterland. Ein Stück Geschichte ist durch ihr altes Gehäus zum Godesberg gegangen. Viele Studentenbilder berühmter und verantwortlicher Eitelte stehender Persönlichkeiten schmücken heute das trauliche Heim der Hochbetagten, immer noch Müstigen und Jugendfrischen. Stolz und würdig ragt der mächtige alte Bergfried der Godes- burg über ihr niedliches, schon 200 Jahre altes gemütliches groß- väterliches Fachwerkhäus hinweg, und immer noch läuft sie still und aufmerksam, wenn aus dem alten Lindengarten herüber die Weiße Klingt:

Wißt ihr, wer die Wirtin war,
Wau die Auglein, schwarz das Haar?
„Menschchen war's, die Feine . . .“

Zur Regierungsumbildung in Württemberg

Endlich ist es Ereignis geworden, was seit Wochen leidenschaft- lich erwogen wurde, die Demokratische und die Deutsche Volkspartei sind in die Regierung eingetreten. Mit dem Schlagwort „liberale oder bürgerliche Einigung“ war das politische Barometer allmählich auf „stürmisch“ angelangt. Die überraschend eingetretene Ruhe wirkt im ganzen Land befriedigend. Wir haben nun endlich eine Mehrheitsregierung, das Präsidium vom 20. Mai 1928 hat ein Ende.

In jenen Reihen erhielten die Sozialdemokraten 22 Sitze, der Bauernbund und Bürgerpartei (Deutschnationale) 20, das Zentrum 17, die Demokraten 8, Kommunisten 6, Deutsche Volkspartei 4 und Christlicher Volksdienst 3. Bauernbund (mit Bürgerpartei) und das Zentrum bildeten damals die Regierung, wie man sieht, auf schmaler Grundlage. Inzwischen verloren die beiden Regierungsparteien je einen Sitz zugunsten der Volksrechtspartei und der Nationalsozialisten, jedoch die Regierung nur noch über 35 Mandate verfügte. Die neue Koalition von 47 Abgeordneten mit der Unterstützung der kleineren Gruppen gibt eine starke parlamentarische Grundlage ab, umso mehr als die Führung der bisherigen Staatspräsidenten Dr. Volz behält. Auffallend ist der Umstand, daß keine der neuen Parteien sich um dieses Amt gekrun- tet hat; es geht also auch mit einem katholischen Staats- präsidenten und die früheren Verdächtigungen vor allem von Seiten der Demokraten waren nichts weiter als läbige Mode.

Was den neuen Wirtschaftsminister Dr. Reinhold Rater an- geht, so ist er bis jetzt Nachsawalt in Stuttgart gewesen und spielte im politischen Leben als Vorsitzender der Demokratischen Partei von Groß-Stuttgart und als stellv. Landesvorsitzender eine Rolle. In der Person des M. d. R. Rater erhielt die Volkspartei ihren Vertreter in der neuen Regierung; nach badiischem Beispiel wurde für ihn eine ehrenamtliche Staatsratsstelle geschaffen.

Vom Standpunkt der Zentrumspartei darf diese Lösung be- grüßt werden, vor allem deswegen weil Württemberg nun eine getrennte Regierung hat, die den ruhigen Fluß sachlicher parla- mentarischer Arbeit gewährleistet. Die Aufgaben sind zu schwer, als daß man sich heute innerpolitische Kämpfe leisten könnte. Frei- lich, gewisse Presseäußerungen erwarten allzu viel, wenn sie meinen, daß mit der neuen Koalition die Wirtschaft aus ihren Fesseln im letzten Augenblick befreit werde, daß auch Handwerker, Angestellte und Arbeiter und Landwirtschaft von dieser erweiter-

„Der Wandel der Autorität in der Gegenwart“

Zagung des Deutschen Institutes für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W.

Vom 2. bis 5. Januar 1930 fand in Münster eine von Volkshullehrern, Studienräten und Hochschullehrern recht zahlreich besuchte Tagung statt, die sich mit dem für die Gegenwartslage so bedeutsamen Problem der Autorität be- faßte. Universitätsprofessor Dr. J. R. Steffes, der Lei- ter des Deutschen Institutes für wissenschaftliche Pädagogik, charakterisierte einleitend den Wandel des Verhältnisses von Autorität und Freiheit in der letzten Vergangenheit. Eing- trüber die Diskussion um die Freiheit, die mit der selbst- verständlichen Autoritätshaltung in Einklang gebracht werden mußte, so scheint heute die Freiheit das Primäre zu sein, und wer es mit der sozialen Struktur der Kirche, des Staates, der Familie und der Erziehung ernst nimmt, ist zu der um- gekehrten Frage gezwungen: Wie ist die notwendige, im We- sen der Weltordnung ruhende Autorität mit dem vorliegen- den Freiheitsbewußtsein zu verbinden? Wie kann der heu- tigen Jugend Autorität wieder einsichtig gemacht werden?

Ueber den „Normativen Aufbau der Autorität“ sprach in eingehenden philosophischen Erwägungen Univ.-Prof. Dr. D. v. Hildebrand-Münster. Da der absolute For- derungscharakter der Autorität mit Sittlichkeit nur zu ver- einbaren ist, wenn er auf einen absoluten Wertträger zurück- geht, kann echte Autorität nur aus dem Inbegriff aller Werte, Gott, abgeleitet werden. Echte Autorität und generelle Ge- horsamsunterwerfung auf Erden kann nicht in dem Wert eines Geschöpfes begründet sein. Echte Autorität haben Ge- schöpfe nur als Stellvertreter göttlicher Autorität.

Hiermit hängt es zusammen, daß die Erklärungen der Autorität geistesgeschichtlich begonnen hat mit der Erschüt- terung des religiösen Lebens in Reformation, Humanismus und Aufklärung. Das zeigte einleitend die Vorträge der Herren Oberstudienrat Dr. Stahl-Düsseldorf und Ober- schulrat Dr. Sniehotta-Lyppel, die von der „Erschütte- rung der alten Autoritätsform in der Gegenwart als Tat- sache“ bzw. von den „Gründen und Wurzeln dieser Erschütte- rung in Lebensgefühl und Zeitbewußtsein“ handelten. Die erschütternden Vorgänge der letzten Vergangenheit, während des Krieges, der Revolution, der Inflationszeit usw. sind nur letzte Ausprägungen einer geistigen Haltung, die älter ist.

Doch fehlt unserer Zeit und besonders unserer Jugend nicht ganz die Bereitschaft, Autorität aufzunehmen. Die alten Autoritätsformen sind allerdings morja geworden. Neue müssen gefunden werden. Das ging besonders hervor aus dem Vortrag von Direktorin Dr. Maria Offenber- g-Münster: „Das Sichtbarwerden einer neuen Autoritätsform“. Die Jugend will die Wertigkeit der Autorität kennen, wünscht sie ethisch bedingt; der Lehrer, der Führer muß Autorität „vorleben“. Diese Tatsache verbindet sich mit der anderen, daß die heutige Lehrgeneration zum Verstehen ihrer Bög- linge und zur Selbstkritik bereit ist. — In ähnlicher Weise verstanden es Studienrat Dr. Fuchs-Höller-Essen und V. Dr. Mathias Schneider-Wirch in den Vorträgen „Die Autorität des Führers“ und „Die Autorität der Gruppe“ das Reinen einer neuen Autoritätsform gerade in Kreisen der Jugendbewegung sichtbar zu machen.

Die weiteren Vorträge der Tagung zeigten in praktischen Erörterungen, wie im Rahmen der wichtigsten auf Autorität

angewiesenen sozialen Verbände: Familie, Kirche, Staat, Volksschule und höhere Schule, der Weg zur neuen Autorität beschritten werden muß. „Autorität und Familie“ behandelte Rektor Dr. Heinen-M. Gladbach-Paderborn. Die von Gewalt und Tradition getragene profane Autorität der El- tern muß durch eine sakrale ersetzt werden, die in der Ver- sönlichkeit des Autoritätsträgers, in Selbsthingabe und Op- fer begründet liegt. — Studentenleiter Dr. Riele- Frankfurt a. M. befaßte sich in seinem Vortrage „Autorität und Kirche“ vor allem mit der autoritativen Kraft seelsorger- licher Tätigkeit. — Univ.-Prof. Dr. Ebers-Münster setzte sich in seinem Vortrage „Autorität und Staat“ mit den für die Autorität des heutigen Staates grundlegenden Fragen aus- einander: Wie läßt sich der Satz der neuen deutschen Reichs- verfassung verstehen: „Alle Gewalt geht vom Volke aus?“ Wie konnte die tatsächliche Machtjurisdiction in der Revolu- tion durch die deutsche Nationalversammlung in der Jahre 1919 zur legitimen Reichsmacht werden? Die Ausführungen brachten eine Redefertigung unserer neuzeitlichen Ver- fassungsform und ihrer Autorität. — Ueber das Thema „Autorität und Volksschule“ sprach Lehrerin A. Breuer- Dortmund. Sie beschränkte ihre Ausführungen auf die In- dustrie-Volksschule. Das Unbehagen der Klassen- und Massen- bewußtsein proletarischer Eltern, destruktive Beeinflussung und ungeunde Lebensverhältnisse des Elternhauses, zerstören hier vielfach die Voraussetzungen einer gesunden Autoritäts- gestimmung. Die Volksschule wird vielfach als Zwangsanstalt betrachtet, die von der Polizeigewalt gestützt wird. Um hier Wandel zu schaffen, brauchen wir Volksschulen, die im Dyrern nicht müde werden, keine Mühe scheuen, auf die Eltern ein- zuwirken, die, das Industriefeld aus seinem Willen heraus verfehend, durch ihre warme Persönlichkeit das Kind zu einer selbstverständlichen, ehrfürchtigen Haltung, zu Pflicht- treue und Veranwortung der Erziehungsgemeinschaft gegen- über bewegen. — Oberschulrat Dr. Kurfisch-Koblenz unter- schied in seinem Vortrage „Autorität und höhere Schule“ die äußeren autoritativen Kräfte, die das Leben der Schule be- stimmen und die Autorität im Innern des Schullebens. Da der Staat das Monopol seines Bildungsideals fallen gelassen hat, besteht heute die Möglichkeit, daß auch andere Gemein- schaftskräfte der höheren Schule werden. Zu einer neuen Autoritätsform wird das innere Schulleben gelangen, wenn richtige Führerpersönlichkeiten unter der Lehrerschaft es ver- stehen, die Schule für die Schüler zu einer neuen Heimat zu machen, eine neue Gemeinschaftsform zu finden.

Der Institutsleiter, Prof. Steffes, konnte zum Schluß der Tagung erfreut feststellen, daß sie ihren Sinn ganz erfüllt hat. Sie hat gezeigt, daß die Autorität augenblicklich in einem Stadium ist, in dem sie eine neue Form annehmen will, sie hat Richtung und Wege gezeigt, auf dieser Form zu gelangen. Behörden, Lehrer und Lehrerinnen der höheren Schulen und der Volksschulen, Hochschullehrer und Alerns haben hier mit dem Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik einmütig zusammengewirkt zur Klärung einer der schwierigsten aber auch dringlichsten Aufgaben der Gegen- wart.

Kirchliche Nachrichten

Konsekration des Weihbischöfs.

Rottenburg, 20. Jan. Da die Bulle vom Hl. Stuhl über die Ernennung des Domkapitulars Mgr. Fischer zum Titular- bischof von Aux und zum Weihbischof von Rottenburg jetzt bei Bischof Dr. Sproll eingetroffen ist, kann die Weihe am 24. Februar erfolgen. Wie die Rottenburger Zeitung hört, wird die Konsekration vom Erzbischof Dr. Fritz von Freiburg vorge- nommen werden.

Zur Domfeier in Speyer.

Speyer, 19. Jan. Der Generalpräsident der Eucharistischen Kongresse, Bischof Dr. Feylen von Namur, wird an der Feier des Eucharistischen Kongresses in Speyer teilnehmen, der am zweiten Sonntag im Juli, dem Haupttag des Domjubiläums, stattfindet.

Literatur

„Im Heiligum der Literatur“ von Vater Dr. Hugo Dausend, O. F. M. und Dr. Johannes Walterscheid, Verlag L. Schwann, Düsseldorf.

Hier wird nun in knapper Form, aber stets anschaulich die Formensprache des katholischen Gottesdienstes, des liturgischen Raumes, des Kirchenjahres usw. dem allgemeinen Verständnis aufgeschlossen.

„Gedanken zur heiligen Messe“ von Dechant Ziken, Verlag L. Schwann, Düsseldorf.

Hier macht ein moderner Mensch den Versuch, aus der Ideen- welt unserer Zeit heraus den modernen Menschen in den Sinn der Liturgie und das Geheimnis des Messopfers einzuführen, in knapper Form, aber immer anregend und reich an fruchtbareren Gedanken.

Lehr. H.: Festgabe zur Silberfeier der freien Wädernung Karls- rube 1929. Selbstverlag der Innung, Druck von Leo Weigel, Karls- rube, 200 Seiten, 16 Abb., 6 Kufendruckergaben, Großformat, bei Abholung Schillerstraße 11 (Baderlei Kippbahn), 2 M., nach aus- wärts gegen Voreinsendung von 2.50 M. — Das Buch ist als Ge- legenheitsarbeit entstanden, geht aber hinsichtlich seines allgemein- en und bleibenden Wertes weit über die Bedeutung einer solchen Fest- schrift hinaus. Sein Inhalt stützt sich auf gründliche archaische Studien. Dadurch ist es zu einer Quellenschrift nicht nur für die Ge- schichte des Wäderngwerbes, sondern auch an ihrem Teil für die Ge- schichte der Zukunftzeit hervorgegangen. Der Familienforscher findet darin, insbesondere durch die sachgemäße Wiedergabe der Einträge in den Meister- und Lehrlingsbüchern, die sich über den Zeitraum der Zukunftzeit von 1698 bzw. 1719 bis 1862 zur Einführung der Gewerbe- freiheit in Baden beziehen, wertvolle Fingerzeige. Die Gliederung des Buches zeigt die folgenden Abteilungen: 1. Die Zukunft der Wä- der und Müller in Stadt und Amt Mühlburg (Karlsruhe-Land), 2. Die Wädernunft Karlsruhe, 3. Christoph Dorkopf, Wädernmeister und Dichter, 4. die gewerbliche Genossenschaft der Wäder, und 5. die freie Wä- dernung Karlsruhe. — Das Buch ist auch für die Hand des Lehrers zur Belebung des Unterrichts in den Wädernklassen besonders geeignet und gewiß für Meister, Gesellen und Lehrlinge eine belehrende Weis- nachgabe, die über die tägliche Kleinarbeit hinausgeht, weil sie zu der Erkenntnis führt, daß diese ihren bedeutungsvollen Teil zum Wohl- ergehen des Volkes beizutragen und so die zur Arbeit nötige Berufs- freude erzeugt. Der Preis von 2 M. für das Buch, deckt die Selbst- kosten nicht. Da nur noch eine beschränkte Anzahl Exemplare zur Ver- fügung steht, empfiehlt sich baldige Bestellung.

Amtliches

Was dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Zur Ruhe gesetzt Kraft Gesetzes: Pflanzenschutzrat David Schä- fer bei der Heil- und Pflanzenschutzamt Wienau.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Verwaltungsdirektor Erich Völter an der Universi- tätsbibliothek Heidelberg zum Finanzobersekretär daselbst.

Planmäßig angestellt: Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Manfred Krebs als Generallandesarchivar als Archivar.

Kraft Gesetzes tritt in den bauernden Ruhestand: Rektor Fer- dinand Riede in Erlangen auf 1. April 1930; Oberschulrat Karl Vater in Lundenbach, Amt Weinheim, auf 1. April 1930; Haupt- lehrer Johann Wintermantel in Heidenhofen, Amt Donaues- chingen, auf 1. April 1930; Oberwachmeister Karl Mehmert am Landbestehar in Karlsruhe auf 1. Mai 1930; Direktor Dr. Heinrich Stephan an Gymnasium in Donaueschingen auf 1. Juni 1930.

Ministerium der Finanzen.

Postabteilung.

Ernannt: Finanzassistent Markus Albiez beim Domänenamt Heidelberg zum Finanzsekretär. Kanzleiaffistent Alfred Gildin- ger zum Postassistenten.

In den Ruhestand tritt Kraft Gesetzes: Postler Jakob Borel in Bruchsal.

Entlassen: Postsekretär Albert Looper beim Postamt Eddingen.

Gestorben: Professor Hermann Seyd an der Mädchenrealschule mit M. N. G. und M. D. R. S. in Freiburg i. Br., am 11. Januar 1930. Verwaltungsdirektor Hermann Schmede beim Ministerium des Kultus und Unterrichts am 12. Januar 1930. Postler Otto Krieg, Postamt des Postamts Graden in Bruch- sal. Postler Adam Pätz in Altheim.

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Drohende Ueberproduktion in Stickstoff

Vor kurzem wurde zwischen der J. G. Farbenindustrie und der Ruhrchemie A.-G. ein „Stickstofffrieden“ geschlossen. Es wurde ein Gesamtkontingent für die Stickstoffherzeugung vereinbart, wovon auf J. G. Farbenindustrie als der größten Erzeugerin 75 Prozent, auf die Ruhrchemie A.-G., der 86 Prozent der Ruhrzechen angehören, 25 Prozent entfielen. Das Gesamtkontingent beträgt etwa 800.000 Tonnen. Der Ruhrchemie A.-G. gehört die Gelsenkirchner Bergwerksgesellschaft nicht an, die also in ihren Entschlüssen frei ist. Sie hat nur ein neues Stickstoffprojekt bekanntgegeben, wonach nach einem neuen Verfahren 20.000—30.000 Tonnen Stickstoff erzeugt werden sollen. Diese Menge wäre wohl zunächst im Vergleich zu der Gesamterzeugung nicht allzu beträchtlich, sie kann aber insofern unangenehm für die übrigen Erzeuger werden, als sowieso die jetzt schon bestehenden Produktionsanlagen nicht voll ausgenutzt werden können. Für die J. G. Farbenindustrie kommt noch hinzu, daß auch für ein weiteres ihrer Hauptprodukte, das synthetische Benzin, die Marktlage zurzeit nicht gerade günstig ist. Sollte das Projekt der Gelsenkirchner A.-G. wirklich zur Durchführung kommen, so könnten ähnliche Verhältnisse heraufbeschworen werden wie in der Kunstseidenindustrie, wo die übermäßige Ausdehnung eines neuen Produktionszweiges dazu geführt hat, daß die Anlagen nur zu einem kleinen Teil ausgenutzt werden können, was u. a. einen Preissturz für Kunstseide und einen Rückgang der Aktien dieser Industrie auf weniger als die Hälfte zur Folge gehabt hat. So war denn auch die Nachricht von dem Projekt nicht ohne Einfluß auf den Kurs der Farbenaktien.

Andererseits hält man es noch für durchaus nicht sicher, ob die Gelsenkirchner A.-G. ihr Projekt wirklich durchführen wird. In technischer Hinsicht wird darauf verwiesen, daß ihr für die Erzeugung der angegebenen Menge von 30.000 Tonnen Stickstoff das erforderliche Gas aus eigenen Werken gar nicht zur Verfügung steht. Es wären dafür etwa 150—170 Millionen cbm erforderlich, während Gelsenkirchen nur rund 40 Mill. zur Verfügung hat. Der Rest müßte also von anderen Zechen, also gerade von den Konkurrenten, bezogen werden. Nicht leicht wird es ferner sein, die J. G. Farbenindustrie, der eine fünfzehnjährige Erfahrung zur Verfügung steht, technisch zu überbieten.

Noch mehr Schwierigkeiten dürfte die finanzielle Seite bieten. Es gilt als ausgeschlossen, daß die erforderliche Neuausgabe von Aktien oder Obligationen sich im Inland durchführen läßt. Es müßte also Auslandsgeld herangezogen werden, für eine Anlage, die nur die schon bestehenden Absatzschwierigkeiten noch vermehren würde. Es wäre dies also eine gänzlich überflüssige Vermehrung unserer Auslandsverschuldung, die auf den stärksten Widerstand der einschlägigen Stellen und insbesondere der Reichsbank stoßen würde. Direkt kann ja eine solche Auslandsemission bei einem privaten Unternehmen nicht verhindert werden, wie dies bei öffentlichen Anleihen der Fall ist, die an die Zustimmung der Beratungsstelle gebunden ist. Eine Nichtbefreiung von der Kapitalertragssteuer würde jedoch wahrscheinlich dieselbe Wirkung haben.

Angesichts dieser Schwierigkeiten ist man in weiten Kreisen geneigt, den Hintergrund für das Gelsenkirchenprojekt woanders zu suchen. Hinter den Kulissen des Stickstoffprojektes von Gelsenkirchen tobt offenbar der Kampf um die Zechen der Rheinischen Stahlwerke und damit um das Rheinistahlpaket der J. G. Farben-Industrie. Es sieht fast danach aus, als wolle die Gelsenkirchner Bergwerks-A.-G. einen Druck auf den Farbentrust ausüben, um ihn zur Hergabe des Rheinistahlpaketes zu veranlassen. Sollte es Gelsenkirchen gelingen, die Zechen von Rheinistahl in seinen Besitz zu bringen, so würde damit ein Tarum in Erfüllung gehen, wonach im Westen Deutschlands als Gegenstück zu den Vereinigten Stahlwerken die „Vereinigte Kohlenwerke A.-G.“ mit Gelsenkirchen als Kristallisationspunkt im Werden begriffen ist. Die am 22. Jan. bei Gelsenkirchen stattfindende Aufsichtssitzung wird über die schwebenden Pläne vielleicht schon Aufschluß geben.

## Wirtschaftsschau

**Zusammenschluß der Hausbesitzerbanken.** Die Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt Berlin-Greiz wird Hausbesitzerbank und zwar dadurch, daß die dem Deutschen Verband für Hausbesitzer-Unternehmungen angehörende Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G. die Aktienmajorität erwirbt. In Baden gehört diesem Verband die Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. mit ihren Zweigstellen in Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Sinsheim a. Els. und Kehl a. Rh. an. — Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß der Ankauf der Aktienmajorität bei der Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt als Vorsorge für die Umschuldung der Aufwertungshypotheken für die organisierten Hausbesitzer im Jahre 1932 getätigt worden ist, nachdem die Bemühungen des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V., in Amerika eine Anleihe aufzunehmen, infolge der Bekanntheit, vom Reiche angeordneten Sperrmaßnahmen, bis heute nicht von Erfolg sein konnten. Es dürfte auch auf der Hand liegen, daß sich die genannten Hausbesitzer-Unternehmungen im Reiche hierdurch einen gewissen Einfluß auf den Realkredit-Markt verschaffen, welcher dem gesamten deutschen Hausbesitz, insbesondere im Hinblick auf das Jahr 1932 zugute kommen muß.

**Geppert & Cie. A.-G., Buhl.** Der Abschluß per 31. März 1929 zeigt einen Warenbruttoüberschuß von 105.755 (105.035) RM. Nach Abzug der Generalunkosten mit 142.280 (149.633) RM. und nach 3305 (4813) RM. Abschreibungen verbleibt unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages von 21.448 RM. ein Verlust von 18.382 (i. V. Gewinn 10.590) RM., über dessen Tilgung keine Angaben gemacht werden.

**Schlußabfindung der Rhein-Hypothekenbank Mannheim.** Das Institut hat bei der Aufsichtsbehörde den Antrag auf Schlußabfindung gestellt, dem wahrscheinlich entsprochen wird. Für die Pfandbriefe ist eine Aufwertungsquote von 20 Prozent des Goldmarkwertes beabsichtigt, worauf die schon ausgegebenen Liquidationspfandbriefe von 15 Prozent angerechnet werden, so daß also noch 5 Prozent ausgeschüttet werden müßten. Diese sollen zu 2 Prozent in bar und zu 3 Prozent in Liquidationspfandbriefen gewährt werden.

**Badische Holzwerkzeugfabrik A.-G. vorm. Otto Mainzer & Co. Baden-Baden.** Die Gesellschaft, die seit 3. Dezember 1929 in Vergleichsverfahren sich befindet, legt nunmehr eine auf den 30. November 1929 abgeteilte Bilanz vor. Es ergibt sich ein Fabrikationsgewinn von 14.384 (25.958) RM. Hiervon beanspruchten Generalunkosten 92.830 (41.339) RM. Nach 4930 (2529) RM. Abschreibungen ergibt sich einschl. 10.677 RM. Verlustvortrag ein Gesamtergebnis von 95.053 (i. V. nach Inanspruchnahme des Gewinnvortrages von 8232 RM. Verlust 10.677 RM.), der gemäß Beschluß der Generalversammlung vom 4. Januar auf neue Rechnung vorgetragen wird.

**Brauerei Reitter, Lörrach.** Es wird wieder eine Dividende von 5 Prozent verteilt. Nach dem Geschäftsbericht war das abgelaufene Jahr recht zufriedenstellend. Wegen der geplanten Biersteuererhöhung lasse sich aber für das laufende Geschäftsjahr noch keine sichere Voraussage machen.

**Preisänderung für Eisenöfen.** Wir brachten vor wenigen Tagen eine Notiz über eine Änderung der Preise. Dazu wird uns folgendes berichtend mitgeteilt: „Die Vereinigung Deutscher Eisenöfenfabrikanten hat auf Wunsch des Handels mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab den Grundrabbat auf 30 Prozent erhöht. Damit ist jedoch keine Preisänderung verbunden, da die Listenpreise entsprechend umgerechnet werden.“

## Börsen

Berlin, 22. Jan. Im Verlauf des gestrigen Vormittags war man recht zusehentlich und rechnete mit einer freundlichen Tendenz. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs änderte sich dann aber das Bild von Grund auf, da am Markt der Farbenaktien ein ziemlich plötzlicher Rückgang eintrat. Stärkeres Angebot in diesem Papier führte zu einem 3/4prozentigen Abschlag, den man neben den bekannten Vorgängen in der Stickstoffindustrie auf die Version einer Morgenzeitung zurückführte, die von einer notwendigen Finanztransaktion zur Verteilung der bald fälligen Dividende wolle. Diese Vermutung wurde uns im Laufe der Börse von der Verwaltung der J. G. energisch dementiert. Die übrige Börse konnte sich nicht, wie man gehofft hatte, von diesen Vorgängen freimachen, besonders da die zu erwartende Liquidierung der Allgäuer Vereinsbank und die weiter bis auf über 2 Millionen angestiegene Erwerbsloseniffer verstimmt. Selbst die leichte Verfassung des Geldmarktes — die Sechshandlung hat erneut eine Ermäßigung ihrer Sätze vorgenommen — mußte demgegenüber wirkungslos bleiben. Es ergaben sich allgemein Abschwächungen bis zu 3 Prozent. Bemberg verlor 3,75 Prozent, der heutige Kurs versteht sich exkl. Dividende (Abschlag 7,2 Prozent). An diesem Markt schied die Preiserhebung der englischen Kunstseide-Industrie zu wirken. Im Verlaufe war es zunächst auf festere Auslandsmeldungen hin ziemlich widerstandsfähig, später gab das Niveau jedoch allgemein um 1—2 Prozent nach, Spezialwerte verloren bis zu 4 Prozent. Auch die Werte, die im Anfang ziemlich fest lagen, es handelt sich in erster Linie um Kali und Braunkohlenwerte und Julius Berger (plus 6 Prozent), mußten sich jetzt der Allgemindertenz anpassen. Das bereits erwähnte Dementi der J. G. Farbenverwaltung bewirkte eine allgemeine Erholung, die teilweise bis an das Anfangsniveau führte.

## Berliner Devisennotierungen Geldkurse

	21.1.	22.1.		21.1.	22.1.
Buenos-Aires	1,677	1,677	Jugoslawien	7,375	7,375
Kanada	4,184	4,184	Kopenhagen	111,85	111,89
Japan	2,056	2,055	Reykjavik	91,95	91,97
Kairo	20,87	20,875	Lissabon	18,77	18,77
Konstantinopel	1,980	1,978	Oslo	111,70	111,73
London	20,347	20,355	Paris	16,415	16,43
New York	4,1805	4,1890	Prag	12,867	12,873
Rio de Janeiro	0,468	0,4615	Schweiz	80,77	80,81
Uruguay	3,856	3,856	Sofia	3,029	3,029
Amsterdam	168,07	168,13	Spanien	54,80	54,45
Athen	5,485	5,44	Stuckholm	112,19	112,22
Brüssel	58,20	58,285	Wien	58,79	58,63
Budapest	78,10	78,12	Jukarest	2,489	2,489
Danzig	81,81	81,84	Rwa	80,50	80,55
Helsingfors	10,504	10,507	Tallinn	111,68	111,65
Italien	21,89	21,89			

Frankfurt a. M., 22. Jan. An der Abendbörse wurde trotz der festeren Newyorker Anfangskurse allgemeine Zurückhaltung geübt, da der neuerliche Kursrückgang der Farbenaktien verstimmt. Das Geschäft blieb minimal. Neue Abgaben wurden jedoch kaum vorgenommen, und die Kurse konnten sich daher gegenüber dem Berliner Schluß zumeist behaupten. J. G. Farben waren kaum vorantand. Am Elektromarkt konnte Siemens etwas anziehen. Montanaktien gaben dagegen leicht nach. Reichsbankanteile verloren 1 Prozent. Der französische Franc notierte heute amtlich 16,44.

## Warenmärkte

**Berliner Produktenbörse vom 22. Jan.** Weizen, märk. 247 bis 250, März 267—266,50, Mai 278,50—278, Roggen, märk. 156 bis 158, März 179, Mai 190,50—190,25, Braugerste 177—190, Industrie- und Futtermittel 157—165, Hafer, märk. 135—144, März 153—153,50—153, Mai 163, Weizenmehl 30—35,50, Roggenmehl 22—25, Weizenkleie 10—10,50, Roggenkleie 8,50—9, Viktoriarbsen 24—32, kleine Speiserbsen 21,75—24,75, Futtererbsen 20—21, Peluschken 18—20, Ackerbohnen 18—19, Wicken 21—24, Lupinen, blaue 14—15, gelbe 17—18, Seradella 25—30, Rapskuchen 17—17,50, Leinkuchen 22,20—22,60, Trockenschrot 7,20—7,40, Soyaextraktionsschrot 14,30—14,50, Kartoffelflocken 13,60—14.

**Berliner Metallbörse vom 22. Jan.** Elektrolytkupfer 170,25, Raffinadekupfer 143—145, Standardkupfer 135—138, Standardblei per Januar 41,75—42,25, Original-Hütten-Aluminium 100, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banks-, Straits-, Australzinn 170, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 57—60, Silber per kg 62—64, Gold im Feilverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Feilverkehr per 1 g 8—10.

## Berliner Effektenkurse

	21.1.	22.1.		21.1.	22.1.
Abloß m. Ausl. Kl.	51%	51,30	Deutsche Linoleum	251	251
Abloß ohne Ausl.	8,50	8,30	Dyckerhoff & W.	84	—
6% Reichsanleihe	87,50	87,50	Elektr. Licht u. Kraft	—	165
6% B. Staatsanl. v. 27	—	74,50	Elektr. Lieferungen	167,75	166
Hapag	105,25	105	Eschweiler Bergwerk	207,25	207,25
Hamburg Südamerika	—	174	Farbenindustrie	175%	172,75
Hansa Dampfsch.	154,75	153%	Feldmühle	170	169,75
Nordd. Lloyd	105%	104,50	Felten & Guilleaume	124	123
Danabank	244	240	Genschow & Co.	66,50	65,50
Deutsche Bk.-Diskonto	152	150%	Gelsenkirchen	141	139,50
Deutscher Bank	151,50	151,25	Gesifuel	167	168,75
Metallbank	116	116	Gritzner	54	54
Reichsbank	293,50	292,25	Grün & Bilfinger	166,50	166,50
Rheinische Kredit	114	113,75	Hammerstein	125	125
Südd. Diskonto	—	149	Harpener	37,25	141
Akkumulatoren	114	114,75	Hirsch Kupfer	141	118
A E G	174	171	Holzmann	90	96,50
Aschaffenburg Papier	149,50	150,50	Hösch Eisen	118	118
Augsburg Nürnberg	83,25	81,75	Max Jüdel	134,25	184
Bemberg	170	160	Gebr. Junghans	47	—
Berger Tiefbau	315	319,50	Kal. Aschersleben	206	214,75
Berlin Karlsruhe	70,25	70	Karstadt	143	188,50
Brown Boveri	128	128	Knorr Heilbronn	165,50	166
Buderus	70%	71	Kollmar & Jourdan	39	37,75
Charlottenb. Wasser	108	108	Lahnmeier	169,25	171,75
Damler	42%	40,75	Laurahütte	52	58,25
Dessauer Gas	168%	168	Lindes Eismaschinen	169	169
Deutsche Fröhl	107	105%	Ludwig Löwe	180	167,75
Deutsche Petroleum	—	57	Mannesmann	107,50	109%
			Mechanische Linden	565	99
			Mag. Mühlenbau	128,50	129
			Motoren Deutz	71%	69,50

## Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

### Gläubigerversammlung

Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe hat bekanntlich die Zahlungen eingestellt. Zur Darlegung der Gründe dieses Zusammenbruchs dieser angesehenen Gesellschaft nach fast hundertjährigem Bestehen brauchte in der Gläubigerversammlung am Mittwoch der Rechtsvertreter der Gesellschaft nur auf den Bericht zu verweisen, den die Gesellschaft dem Reichsrat anlässlich seines Besuches in Baden überreicht hat. Dieser Bericht gibt zugleich ein Bild darüber, wie sehr gerade die badische Industrie weit über den Reichsdurchschnitt hinaus von dem Kriegsausgang betroffen wurde, so daß man dieses Gebiet wohl etwas drastisch schon als den südwestdeutschen Industriefriedhof bezeichnet hat. Die Gesellschaft, die vor dem Kriege in der Hauptsache Lokomotiven herstellte, verlor mit einem Schlage ihren einzigen Kunden, die Reichsbahn, die ihre Lokomotivbestellungen fast ganz eingestellt hat. Durch die Grenzänderung verlor die Gesellschaft große Absatzgebiete im Saargebiet, im Elsaß, in der Pfalz und in Frankreich. Indirekt sind Abnehmerverluste entstanden dadurch, daß auch die Werke, die Kunden der Gesellschaft waren, ihre Absatzmöglichkeiten verloren. Die Frachtlage hat sich stark verschlechtert, da die Gesellschaft von ihren frachtgünstigsten Bezugsquellen abgeschnitten worden ist.

So hat die Gesellschaft schon seit langem Aufträge zu Verlustpreisen hereingenommen, um das Werk zu erhalten in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Neue Fabrikationszweige wurden aufgenommen, die keinen Gewinn bringen konnten zu einer Zeit, wo selbst die bisherigen Hersteller dieser Artikel um den Absatz zu kämpfen haben.

Nach dem schon bekannten Status vom 11. Januar betragen die Gläubiger insgesamt 2,75 Mill., wovon 2,19 Mill. bevorrechtigt sind, so daß 561.000 RM. vom Verfahren betroffen werden. Die Gesamtaktiven betragen demgegenüber 3,21 Mill., wovon nach Abzug der bevorrechtigten Forderungen und eines geschätzten Kostenbetrages von 400.000 RM. noch 625.000 RM. für die freie Masse verbleiben. In der Gläubigerversammlung wurde mitgeteilt, daß auch jetzt noch Verhandlungen mit dem Ziele der Erhaltung des Werks im Gange seien. Es hätten bereits 310 Gläubiger mit 370.000 RM. Forderungen einem außergerichtlichen Vergleich zugestimmt, bei insgesamt 380 Gläubigern mit 561.000 RM. nicht bevorrechtigten Forderungen. Von Seiten der Bankgläubiger (Rheinische Creditbank mit 1,6 Mill. bevorrechtigten Forderungen) wurde ausdrücklich erklärt, daß sie von ihrem Absonderungsrecht insofern keinen Gebrauch mache, als dadurch eine ruhige Abwicklung und die Aufarbeitung der Aufträge gestört werden könnten. Von dem Rechtsvertreter der Gesellschaft wurde allerdings noch erklärt, daß der Fall eine ganz andere Richtung nehmen könnte, wenn es nicht gelänge, die Kosten für die Aufarbeitung und Abwicklung, die im Status auf 400.000 RM. geschätzt werden, aufzubringen. Es wurde sodann ein Gläubigerausschuß von 7 Mitgliedern gewählt.

## Karlsruher Produktenbörse vom 22. Januar. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel

Die Stimmung am Brotgetreidemarkt ist wieder etwas fester geworden, doch hält die Zurückhaltung im Einkauf an. Gerste, Hafer und Futtermittel sind weiter gedrückt und fast ohne Geschäft. Südd. Weizen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929 27,25 bis 27,50, deutscher Roggen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929 15—17, Braugerste, je nach Qualität 19,75—22, Futtergerste 15—17, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 16,25 bis 17, Plata-Mais, zollbegünstigt 17, Weizenmehl, Mühlenforderung 40,23, Roggenmehl, 60/65prozentig, südd. Mühlenforderung nominell 29—29,50, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat, prompt 9—9,25, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Weizenkleie, fein, prompt 8—8,50, grob, prompt 9, Biertreber, je nach Qualität, prompt 14—14,50, Malzkeime, je nach Qualität 14—14,50, Trockenschrot, lose, je nach Fabrikat 9—9,50, Rapskuchen, lose, ohne Angebot, Erdnußkuchen, lose 17—17,50, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 17,50—17,75, Soya-schrot, südd. Fabrikat 15, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 22,50—23, Speisekartoffeln, gelbl. 6,25—6,50, weißbl. 4,75—5, Raufuttermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken 9—9,50, Rotkleeheu 10,25—10,75, Luzerne, je nach Qualität 10,75—11, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 5,50—6, Alles per 100 kg, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Wagonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

	21.1.	22.1.		21.1.	22.1.
Nordd. Wolle	91%	89			
Oberbedarf	78,25	74			
Oberkoks	108	102,75			
Orenstein	76	76,25			
Ostwerke	210	210			
Phoenix	105,50	108,75			
Polyphon	275	270			
Rhein Braunkohle	256%	260,25			
Rheinistahl	117,50	118			
Rh. W. Elektr.	198,50	194,50			
Riebeck Montan	103,50	102,75			
Schubert & Salzer	228	219			
Schuckert	190	188,50			
Schulth. Patzenh.	279	278			
Siemens & Halske	—	291			
Sinner	115	113,50			
Stolberger Zink	107,25	107,75			
Stöhr Kammgarn	106	105			
Südd. Zucker	155,50	156			
Svenska	845,50	846			
Ver. Dt. Nickel	161	160,50			
Ver. Glanzstoff	170	167			
Ver. Stahlw.	104,25	102%			
Voigt & Häffner	220	220			
Wanderer	58,25	57			
Wavss & Freytag	87	86			
Westeregeln	219	219,50			
Wieslocher Ton	162	162			
Zellstoff Waldhof	105	105			
Bayer Motoren	80%	79%			
Rhein-Elektra	142	142,25			







Wer erhält einen Führerschein?

Für den Erwerb eines Scheines, der zum Führen von Kraftfahrzeugen berechtigt ist, nach dem Gesetz — abgesehen von der Voraussetzung des Bestehens der Prüfung — maßgebend, daß keine Tatsachen gegen den Antragsteller vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß dieser zum Führen von Kraftfahrzeugen ungeeignet ist.

Gift für die Jugend

Wem ist nicht schon bei der Fahrt auf der Eisenbahn oder in der Straßenbahn ein Jugendlicher aufgefallen, der verächtlich in eine Ecke gedrückt mit verdächtigem Eifer in eine Lektüre vertieft ist, deren Charakter für den aufmerksamen Beobachter infolge der scheuen Miene und des unruhigen Benehmens des jugendlichen Lesers klar zu Tage liegt.

Nach gefährlicher sind natürlich ausgesprochene Radikalzeitungen, die sogenannten Ehereformschriften u. a., deren Aufzählung aus naheliegenden Gründen hier unterbleiben muß. Sinswujen wäre in diesem Zusammenhang noch auf die unkontrollierbaren Leihbüchereien, die dem jugendlichen oft nachlässigen Roman in die Hand geben, deren Lektüre seine Phantasie vergiften und ihn zu allerlei sittlichen Ergüssen treiben muß.

Die Ueberfremdung des deutschen Grundbesitzes. Die Ueberfremdung des deutschen Grund- und Hausbesitzes, die in der Zwischenzeit ihren Höhepunkt erreichte, weist seit der Stabilisierung der deutschen Währung wieder eine rückläufige Bewegung auf, deren Tempo sich allerdings mehr und mehr verlangsamte.

Der Personalbestand des Reichs und der Reichspost. Dem Reichstag ist eine Uebersicht über den Personalstand der Hohheits- und Betriebsverwaltung des Reichs und der Reichspost nach dem Stand vom 1. Juli 1929 zugegangen. Gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1928 ergibt sich insgesamt bei den Hohheitsverwaltungen ein Mehr von 100 Beamten, ein Mehr von 1200 Angestellten, ein Mehr von 2825 Arbeitern; bei der Reichspost ein Mehr von 5896 Beamten, ein Mehr von 2266 Angestellten und ein Mehr von 10506 Arbeitern.

Wieviel Hunde gibt es in Deutschland? Nach den Ergebnissen der Zählung vom 1. Dezember 1928 belief sich der Bestand an Hunden in Deutschland auf 3,67 Millionen Stück, wovon 2,34 Millionen auf Preußen und 1,33 Millionen auf die übrigen deutschen Länder entfielen.

Ein Antifoltermörderbüro. Das Neueste auf dem Gebiete der Selbstmordverhütung ist nun in München geschaffen worden. Der Leiter der Heilsarmee in München Thom hat ein eigenes Büro gegründet mit dem Titel „Antifoltermörderbüro“.

Vor einer einheitlichen Regelung der Ausnahmesonntage. Nach den gesetzlichen Vorschriften haben die Orts- und Bezirksbehörden das Recht, jährlich eine Anzahl von Sonntagen für den allgemeinen Verkauf freizumachen.

den Art und Zahl der freien Sonntage den örtlichen Sonderbedürfnissen und Verhältnissen anzupassen. Diese Regelung hat sich in der Praxis als vorteilhaft erwiesen. Die Behörden sind mehr und mehr dazu übergegangen, an Stelle der örtlichen Verhältnisse das Verhalten der Nachbargemeinden entscheidend sein zu lassen.

Wichtig für Kriegseffern. Das Reichsversorgungsgesetz vom Jahre 1930 bestimmt, daß Anträge auf Elternversorgung solcher Eltern, deren Söhne im Kriege gefallen oder gestorben sind, nur noch bis zum 31. März 1930 angemeldet werden können.

Mit 60 Kilometern

Der 21 Jahre alte Schlosser Oskar Löffler aus Gaggenau unternahm am 28. November auf seinem Motorrad eine Fahrt von Gaggenau über Rotenfels nach Bischofsweier, auf der ihn sein Freund und Berufskollege Adolf Jester aus Gaggenau auf dem Soziusplatz begleitete.

Diefer tödliche Unfall bildete gestern Gegenstand einer Verhandlung vor dem erweiterten Kreisrichter Schöffengericht, in der sich Löffler wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte. Der Angeklagte führt den Unfall darauf zurück, daß der verunglückte Jester in der Kurve eine ungeschickte Bewegung auf dem Soziusplatz gemacht habe, wodurch dieses von der ursprünglichen Fahrtrichtung abgewichen und in das Aderfeld hineingefahren sei.

Das Schöffengericht erkannte wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes auf 150 Mark Geldstrafe anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Die Urteilsbegründung sieht das Verschulden darin, daß Löffler mit zu großer Geschwindigkeit in die Kurve gefahren ist; eine Verletzung dafür, daß Jester durch sein Verhalten auf dem Soziusplatz den Unfall verschuldet habe, ergab sich nicht.

Geschichten vom Grafen Seebach

Die Blütezeit der Dresdener Bühnen vor dem Kriege ist eng mit dem Namen des Generaldirektors Grafen Seebach verknüpft, der jetzt dahingefahren ist. Dieser Aristokrat, der bis zu seinem 88. Lebensjahr Garderier-Offizier gewesen war, entpuppte sich als ein seiner Kunstkenner, der seine eigenen Ideen über die Führung und Verwaltung eines Theaters mit seltenem Geschmack und Eifer durchsetzte.

Sicherungsmaßnahmen gegen Selbsttötung Gefangener. In einem badischen Bezirksgefängnis hat sich vor kurzem ein Untersuchungsgefängener, dessen Unterbringung in Gemeinschaft wegen Selbstmordgefahr angeordnet war, in dem Augenblick das Leben genommen, als seine Zellengenossen zum Spazierhof gegangen waren.

Gegen Mißbrauch von Rauschgiften

Neue strenge Vorschriften zu erwarten.

Am 1. Januar 1930 ist ein neues Opiumgesetz, das „Gesetz über den Verkehr mit Betäubungsmitteln“ in Kraft getreten. Das Gesetz tritt an die Stelle des bisherigen Opiumgesetzes vom Jahre 1924 und bezweckt, die innere deutsche Gesetzgebung mit dem im Laufe des Jahres 1929 von Deutschland ratifizierten Opiumabkommen vom 19. Februar 1925 in Einklang zu bringen.

Ueber die Verwendung dieser Mittel durch die Ärzte und über die Abgabe in den Apotheken werden in nächster Zeit noch neue strenge Vorschriften erlassen werden, damit der Mißbrauch und illegale Handel mit den Rauschgiften soweit als möglich eingeschränkt wird.

in die in den Tod

Anerkante Bestrafung

bei Eidesverweigerung — bei ungehörigen Zwischenrufen.

Vor dem Einzelrichter stand wegen Sachbeschädigung ein in den 60er Jahren stehender Schuhmacher vor. Er hatte einen Strafzettel über 5 Mark erhalten, weil er einem strenggläubigen jüdischen Kaufmann von hier die Kaubühne, nachdem sie ihrem religiösen Zwecke gedient, abgerissen und das Holz zu Heizwecken verwandt hatte.

Als dann der jüdische Kaufmann, der die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen des „Holzdiebstahls“ veranlaßt hatte, als Zeuge vernommen werden sollte, gab es von den dankbaren Zuschauern mit Schadenfreude aufgenommenes Interesse. Der Zeuge weigerte sich hartnäckig, unter Berufung auf seinen Glauben, den Zeugniseid zu leisten.

Unerwartet rasch kam neulich ein Kriminalstudent zu einer Strafe. Es fand ein Beamtenbeleidigungsprozeß zur Verhandlung, in welchem, da der Angeklagte hiesiger Polizeibeamte der Zubühler bezichtigt und sich auch erboten hatte, den Wahrheitsbeweis anzutreten, heikle Dinge zur Sprache kommen sollten.

Die Feuerwehre

Aus unserer nächsten Illustrierten.

Sehen wir die Feuerwehre auch verhältnismäßig recht wenig, so gehört sie doch zu den allerwichtigsten Einrichtungen einer Ortschaft, beim kleinsten Nöschchen angefangen bis zur Millionenfahrt. Wir denken nicht an sie, kümmern uns weiter nicht um ihre Einrichtungen. Aber eines Tages brennt es — und dann hängt unser ganzes Heil von der Kraft und der Fähigkeit unserer Feuerwehre ab.

D.H.V. Lichtbildvortrag. Im Rahmen der Winterveranstaltungen des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes findet am Donnerstag, den 25. Januar 1930, abends 8.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Karlstraße 4, ein Lichtbildvortrag: „Alpenspäher“, gehalten von Oberbergwart Speß, statt.



Sonder-Angebot.

Linoleum

Table listing Linoleum products and prices: Stragula-Stückware, Stragula-Läufer, Stragula-Teppiche, Druck-Stückware, Druck-Läufer, Druck-Teppiche, Druck-Vorlagen, Inlaid-Stückware, Inlaid-Reste, Inlaid-Linoleum-Stückware, Inlaid-Läufer, Inlaid-Teppiche.

HERMANN KARLSRUHE

Gesangverein Concordia e.V. Samstag, 25. Januar in den Räumen der Festhalle Grosser Masken-Ball

Lebensbedürfnisverein Solange Vorrat, geben wir unsere Tafeläpfel zu 10 Pfund ab. Abgabe nur an Mitglieder.

Reste müssen geräumt werden Spotbillig Kleiderstoff-Reste, Mantel-Reste, Waschsam-Reste, Maskenstoffe, Fianella, Waschseide. Spezialhaus Otto Lewin

Offene Lehrstellen. Schneiderei, Schneiderin, gebr. Hängehilfen, Lehrstellen, Arbeitsamt Karlsruhe

Reichsberufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend

EHE Sie reisen, lesen Sie den neuen Inselführer Kurdirektion d. Ostseebades BURG AUF FEHMARN

Fische

Rabliu und Schellfische, Kabinanfilet, Süß-Büchlinge, Lachsheringe, Heringsalat

Fisch-Spezialgeschäft Holändische Schellfische und Rabliu, Treischen, Schollen, Brätschellfische

Große Auswahl in: Marinaden, Feinmarinaden, Geflügel

Pfankuch

Gold für I. u. II. Hypotheken

33 immerwo" nun"

Badeöfen und Gasautomaten

Pianos Kauf und Miete

Form-Eier

Bettmässen

Wäsche

Altpapier, Eisen, Lumpen Kupfer, Messing, Zink und Blei, Felle

Chr. Beier Nachf.

Neuanfertigen Steppdecken u. Daunendecken

Wertvolle katholische Volksbücher: Dor Franz, Hirtenreue, Schöfer Dr. Joseph, Aus jenen Zeiten, Ein Vergiftmeinnicht auf ein Bischofsgrab, Ludwig Marbe, ein badischer Volksmann, Theodor Wacker

Badenia A.G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Drucksachen für Behörden Jahresberichte Dissertationen Werke

Badenia & Karlsruhe

Zuckerkrank

Heirat

Nationalkassen

Tanz-Lerninstitut J. Braunagel

4. Februar beginnt Antängekurs

Colosseum

D.H.V. "Alpenfahrten" im Schibi

Darmstädter Hof

Wermmer wurstwaren

Baumater alien-Großhandlung Julius Graf & Cie.

Reichsberufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend

D.H.V. "Alpenfahrten" im Schibi

Darmstädter Hof

Wermmer wurstwaren

Baumater alien-Großhandlung Julius Graf & Cie.

Gute tägliche Einnahme und sichere Lebensanz